

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Ersteinst Sonntags.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal erst Vierteljahr Restellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 69, Kottbuserdamm 28 L.

Inserate
pro vierstellige Zeile 80 Pf.,
Stellengruppe 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf., Versammlungsangelegenheiten 10 Pf. Privatangelegenheiten ist der Betrag beizufügen

Nr. 52.

Berlin, den 25. Dezember 1909.

25. Jahrgang.

Ein Weihnachten der Krise.

...

Weihnachtsglocken ... Es pfeift der Wind.
Weiße Flocken decken die Lande.
Und ein uraltes Märchen spinnt
Goldene Fäden zum Zaubergewande:
Zu dem Zauber, der keinen arm
Und von Müh' und Qual geknechtet
Wissen möchte, der allen Harm
Nehmen will dem, den die Not entrechtet.

Weihnachtsglocken ... Kein Zauber wirkt
Ans seine glitzernden Fäden ins Leben,
Wo die finstere Sorge würgt
Und die Geier des Hungers schweben, —
Wo die Arbeit so spärlich gestreut
Wie im Winter die Schönheit der Rosen ...
Glocken, was soll euer festgeläut
Für die Ohren der Arbeitslosen?

Weihnachtsglocken ... Wir glauben euch nicht,
Was ihr auch singt von Frieden und Liebe,
Was eure eberne Zunge auch spricht
Von der Verheißung im Weltgetriebe!
Schaut auf die Hände, die müßig ruhn
Und doch bittergern möchten schaffen,
Brot verdienen und Arbeit tun
Und für den Hunger sich schmieden Waffen!

Weihnachtsglocken ... Der Wind geht kalt
Und die schimmernden Flocken fallen ...
fern ein Kinderlachen lallt:
„Allen Menschen ein Wohlgefallen!“
Kinderstimmen und Glockengeläut
Und die Welt voll Not und Beschwerde, —
Wie sie so drückend selten bedrückt
Die vom Glück Verstoßen der Erde!

Weihnachtsglocken ... Und hilft uns nichts,
Werden wir selbst die Bahn uns brechen,
Die uns führt in die Lande des Lichts
Aus den Landen des Leids und der Schwächen!
Vorwärts! Wir kennen den Weg zum Ziel:
Die ihr gedrückt seid, euch grüßen als freie
Bald wir. Und geht's auch durch Kampf und Gewühl!
Geht's doch zum Siegestag unsrer Weibe!

Weihnachten und der Organisationsgedanke.

Weihnachtsglocken künden heute wieder Frieden und ein Wohlgefallen allen Menschen! Doch die zweijahrestausendjährige Engelsbotschaft ist „noch immer“ nur ein schöner Traum, nicht Wirklichkeit. Noch stehen, im Kampfe aller gegen alle, die Menschen sich in mörderischer Feindschaft gegenüber; noch gibt es für alles, was Menschenamtlich trägt, kein Wohlgefallen, denn unbarmherziger denn je schwingt die Not ihre furchtbare Geißel!

Dennoch feiern wir das Weihnachtsfest und schöpfen aus der Weihnachtsbotschaft neue Zukunftshoffnung! Wir hoffen nicht, daß überirdische Mächte die Menschheit aus Not und Schmach erheben, wir wissen, daß aus eigener Kraft sie einst den Weg zum Frieden und zum Wohlgefallen findet! Die Weihnachtszeit galt unseren Vorfahren heilig, als Zeit der Winter Sonnenwende; langsam besiegt nun wieder der helle Tag die düstere Nacht, und im Winterschnee und Eis gedenken wir des Blütenraumes des kommenden Sommers.

Wie in der Natur jetzt Nacht und Eis ihr strenges Regiment führen, so ist im Wirtschaftsleben Stillstand, Not und Sorge noch die Signatur der Zeit. Aber wir gehen nun des Jahres schöneren Tagen wieder entgegen, und wenn nicht alle Zeichen trügen, dann wird auch unserem Wirtschaftsleben bald ein neuer Frühling kommen.

Darum feiern wir die Weihnachtszeit,
Weil wir des hohen Glaubens voll,
Daß nach des Winters Dunkelheit
Ein lichter Frühling kommen soll,
Ein Frühling voller Glanz und Schein
Und voller Blumen ohne Zahl,
Ein Frühling ohne Frost und Pein
Und ohne Not und Erdenqual.

Weihnachtsgedanken, die heute unsere Herzen durchziehen, bergen manchen bitteren Schmerz. Ist doch die Not noch groß und der rettende Wirtschaftsf Frühling noch weit. Noch einmal, nachdem der Weihnachtsglanz verblaßt, nimmt der Winter seine ganze Macht zusammen, um des Frühlings Herrschaft streitig zu machen. In unserem Berufsleben ist's nicht anders. Nach der Weihnachtszeit wird größer die Not. Und doch ist sie schon groß genug.

Ging doch erst vor wenig Tagen eine Kunde durch die Blätter, die ein großes Schlaglicht auf die traurige Lage unserer Kollegen wirft. Man fand das Weib eines Berliner Kollegen in ihrer Wohnung tot liegen, verschunden war ihr Gatte. Ein Zettel, der auf dem Tisch lag, kündete, daß beide Gatten freiwillig aus dem Leben schießen, da der Ernährer der Familie seit ¼ Jahren Arbeit und Verdienst entbehren mußte. Des Kollegen Weib ruht in der kühlen Erde, doch wo die Gebeine ihres Gatten modern, weiß man noch nicht. —

Nun läutet ihr Glocken, ruft die gläubige Gemeinde zusammen, daß sie von den Kanzeln höre: Allen Menschen ein Wohlgefallen und Frieden. —

Nicht Frieden winkt uns, sondern Kampf und Sturm; denn noch umbrausen uns trugiglich die Winterstürme der Reaktion. Aber:

Wir feiern doch das Weihnachtsfest,
Weil wir der festen Zuversicht,
Daß endlich doch der stolze Rest
Der Tyrannei zusammenbricht,
Daß über alles Unrecht siegt
Die Freiheit und Gerechtigkeit,
Und daß einst süßer Friede liegt
Auf jedem Volk in Ewigkeit.

Weihnachtsbäume erstrahlen heute im hellen Lichterglanz, und auch die ärmste Hütte will bei ihrem Schein freundlich verschönt uns dünken. Der lichtgeschmückte Tannenbaum kann uns ein Lehrer werden, wie er unser Freund ward. Am Fest der Liebe predigt er uns das Evangelium der Solidarität! Sein Wunderreiz nur wirken kann, wenn von Zweig zu Zweig, von Ast zu Ast ein Lichtlein strahlend sich erhebt und sie allesamt vereint ihr Strahlenmeer hinausenden in den Raum, daß es selbst das Düstere der Armut verklärend erhellt.

So sollten auch wir zusammenstehen, die wir noch in des Elends Bann gefesselt liegen. Arbeitsbruder sollte sich zum Arbeitsbruder, Arbeitschwester sich zur Arbeitschwester gesellen, mit vereinter Kraft zusammenwirken, dann wandert auch der Arbeit Volk dem Licht entgegen, die Völkersonnenwende ist dann gekommen, der Völkerfrühling winkt! —

Völkersonnenwende ist gekommen! Wie nach der Winter Sonnenwende Tag für Tag länger wird, so wird nun von Jahrzehnt zu Jahrzehnt die Arbeiterklasse aufsteigen zu einer freieren, schöneren Kultur. Wenn auch noch kalte Winterstürme dem Bonnenmond der Völker entgegenwehen, uns muß und wird der Sieg werden. Das ist unsere Sonnenbotschaft und Weihnachtshoffnung!

Darum feiern wir die heilige Nacht,
Weil tief in uns die Hoffnung lebt,
Daß einst in Herrlichkeit und Pracht
Die Menschheit sich zum Himmel hebt,
Und daß der Himmel selbst sein Reich
Errichte auf dem Erdenrund,
Und alle Menschen, frei und gleich,
Bereint' der Liebe heiliger Mund.

Bekanntmachung des Vorstandes.

1. Mit Beginn des nächsten Jahres wird ein **Zentralarbeitsnachweis für Linierer** begründet, dessen regelmäßige Finanzspruchnahme wir allen Linierern dringend empfehlen.

Alle Zuschriften, den Arbeitsnachweis betreffend, sind zu richten an die Zentralkommission der Kontobuchbranche. Adresse: Fr. Reese, Berlin-Hummelsburg, Krossener Straße 14 II.

2. **Neue Zahlstellen des Verbandes** werden mit dem 1. Januar 1910 begründet in Ebersbach-Neugersdorf i. S. und in Grimma i. S. Unterstützung wird in beiden Orten vorläufig nicht ausgehakt.

3. Die **Erhebung eines Lokalbeitrages** von 5 Pf. pro Woche für Mitglieder der 3. und 4. Beitragsklasse und 10 Pf. pro Monat für Mitglieder der 1. und 2. Beitragsklasse ist der Zahlstelle Gießen genehmigt worden.

4. Bei **Ausfüllung der Berichtskarten für das Kaiserl. Statistische Amt** bitten wir zu beachten, daß für Monat Dezember nicht der 25. Dezember, sondern der 1. Januar 1910 als Stichtag für die Zählung der Arbeitslosen gilt.

5. In das **Verzeichnis der Ausgeschlossenen** bitten einzutragen: Linierer Robert Neuhoff aus Schwedt a. O., frühere Buchnummer 6030. (Neuhoff arbeitete zuletzt in Berlin und ließ sich jetzt in Belgrad Streikbruch zuschulden kommen.)

Der Vorstand.

Scharfmacherpläne.

IV.

Nürnberger Land.

Weihnachtszeit! Vor den im feenhaften Licht erstrahlenden Läden drängen sich zahlreiche Kinderscharen. Ihre staunenden Blicke können sich nicht satt sehen an all den Herrlichkeiten, tausende heiße Wünsche steigen in ihren Herzen auf. Nach Puppen und lustigem Spielzeug steht ihr Sinn, nach Nürnberger Land, von dem das Sprichwort sagt, daß er durchs ganze Land gehe, also überall beliebt sei.

Aber es gibt noch eine andere Art „Nürnberger Land“, die sicher nicht durchs ganze Land gehen wird und die hoffentlich schon in der Stadt der runden Türmchen, spitzen Giebel und engen Winkel zerbrochen wird. Diesen Nürnberger Land hat das Scharfmachertum unseres Berufs angefertigt. Wenn heute im hellen Kerzenschein des Tannenbaums „Nürnberger Land“ doppelt schön erscheinen mag, der „Nürnberger Land“, den wir heute an das hellere Licht der öffentlichen Kritik zerren müssen, ist abstoßend und häßlich, wie man ihn auch immer betrachten möge. Denn das Spielzeug der Nürnberger Scharfmacher sind die Freiheiten und Rechte, ist Wohl und Wehe der Arbeiter und Arbeiterinnen des graphischen Berufes. Unter den Weihnachtstisch der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Nürnberger Kunstanstalten ist eine Arbeitsordnung gelegt worden, die sie zu wehrlosen Öhrigen der „Fabrikherren“ machen würde, wenn dieser Scharfmacherplan gewerbliches Recht würde!

Bezeichnend für den Geist, aus dem diese Arbeitsordnung geboren wurde, ist schon, wie die Scharfmacher sich selbst benennen: **Fabrikherren!** Herren können nur über Knechte herrschen, und so suchen sie denn die Arbeitgeber zu Knechten zu machen durch eine Arbeitsordnung, die die berüchtigtesten Gefängnisordnungen weit in den Schatten stellt. Ziemlich skrupellos wird dabei verfahren. So bestimmen die „Fabrikherren“, daß die Arbeitsordnung jedem Arbeiter ausgehändigt und ihr Empfang von diesem unterschrieben bestätigt werden müsse. Falls das aber unterlassen werde, so sei die Arbeitsordnung damit noch lange nicht unwirksam. Daß dem der § 134e der Gewerbeordnung entgegensteht, der zum mindesten in solchen Fällen einen allen sichtbaren Anschlag verlangt, geniert die „Herren“ nicht weiter, wie sie denn überhaupt gesetzliche Bestimmungen wenig respektieren. Das Recht zur kündigungsfreien Lösung eines Arbeitsverhältnisses wird durch die Gewerbeordnung ziemlich gleichmäßig den Arbeitgebern und Arbeitnehmern zuerkannt, den Nürnberger „Fabrikherren“ genügt das jedoch nicht; sie machen sich das

Recht an, alle Arbeiter und Arbeiterinnen rückwärts sofort auf die Straße werfen zu können:

„Wenn sie ohne Erlaubnis oder genügende Entschuldigung einen halben Arbeitstag fehlen.“

Wenn sie vor oder bei Abschluß des Arbeitsvertrages über die Höhe der früheren Bezüge, oder über Art und Dauer ihrer früheren Beschäftigung oder über sonstige für den Abschluß des Arbeitsvertrages wesentliche Tatsachen wesentlich unwahre Angaben gemacht haben.

Wenn sie die Arbeitszeit oder das Arbeitsmaterial in eigenem Interesse oder zum Vorteil Dritter verwenden.

Wenn sie den Anordnungen des Fabrikherrn oder dessen Stellvertreters den Gehorsam verweigern oder Mitarbeiter zur Verweigerung des Gehorsams auffordern.

Wenn sie über Wahrnehmungen, welche sie in dem Arbeitsverhältnis gemacht haben, unbefugt anderen Mitteilung machen zum Schaden ihres Arbeitgebers.

Wenn durch, von dem Willen des Arbeitgebers unabhängige, unvorhergesehene Ereignisse (Feuer, Wasser, Explosionschaden, Einbruch usw.) unmittelbar oder mittelbar eine mehr als dreitägige Unterbrechung des Betriebes in demjenigen Teile der Fabrik stattfindet, in welchem der Arbeiter beschäftigt ist.

Wenn und insoweit ein Teil des zur Bedienung einer Maschine oder zur Zusammenarbeit in einem Betriebsteil erforderlichen Personals die Arbeit ohne Kündigung oder vor Ablauf der Kündigungsfrist eingestellt und nicht durch anderes geeignetes Personal des Betriebes ersetzt werden kann.“

Diese Ausnahmerechte des „Fabrikherrn“ sind so zahlreich, daß man mit Fug und Recht behaupten kann, daß für den Arbeitgeber eine Kündigungsfrist kaum noch in Frage kommt. Trotzdem der § 124a der N.-G.-O. nur dann eine sofortige Lösung des Arbeitsverhältnisses, außer den in den §§ 123 und 124 vorgesehenen Fällen, gestattet, wenn dies besonders wichtige Gründe angebracht erscheinen lassen und die normale Kündigungsfrist länger als 14 Tage währt, nehmen die Nürnberger Kunstanstaltsbesitzer für sich noch besondere Ausnahmerechte in Anspruch. Von den Arbeitern aber verlangen sie, daß dieselben einen Wochenlohn an die Geschäftskasse verfallen lassen, wenn sie kontraktbrüchig werden sollten. Durch solche Bestimmungen wird der Willkür Tür und Tor geöffnet! Was sehen die „Fabrikherren“ als genügende Entschuldigung an, wenn ein Arbeiter einen halben Tag fehlt, und welcher Art sind die Wahrnehmungen, über die anderen keine Mitteilung gemacht werden darf? Geschäftsgeheimnisse werden durch letztere Bestimmung nicht behütet und zudem sind diese durch andere Maßnahmen wirksamer geschützt. Es sollen aber wohl alle diejenigen Arbeiter von der Geißel dieses Paragraphen getroffen werden, die in Gewerkschaftsversammlungen über Betriebsmängel Klage führen. Die Bestimmung, daß sofort entlassen wird, wer den Gehorsam verweigert oder andere zu einer Gehorsamsverweigerung auffordert, kann wohl nur in Verbindung mit der letzten Bestimmung dieses geplanten Ausnahmerechts der Nürnberger „Fabrikherren“ verstanden werden.

Schon der § 123 Abs. 3 der N.-G.-O. räumt dem Arbeitgeber das Recht ein, Arbeiter ohne vorherige Kündigung zu entlassen, wenn sie ungehorsam sind, d. h. wenn sie sich beharrlich weigern, ihre ihnen nach dem Arbeitsverhältnis obliegenden Verpflichtungen nachzukommen. Die Kunstanstalts-Fabrikherren möchten diesen Paragraphen künstlich dehnen, damit sie ihre Arbeiter auch zu anderen Verrichtungen zwingen können, falls eine Branche ihres Betriebes streiken sollte. Gelingt es ihnen dann nicht durch ein solches PreSSIONSMITTEL genügend „anderes geeignetes Personal des Betriebes“ zu finden, um die Klage der Streikenden auszufüllen, dann wollen die Fabrikherren das Recht haben, ihr Personal kündigungsfreies auf Straßensplaster werfen zu können.

Natürlich sind die übrigen Bestimmungen dieser Strafanstaltsordnung, pardon Arbeitsordnung, nicht minder rigoros. So wird zwar, der gesetzlichen Vorschrift entsprechend, den in Kündigung stehenden Arbeitern gestattet, zum Auffuchen einer neuen Stelle insgesamt 3 Stunden zu fehlen. Aber der Urlaub muß einen halben Tag zuvor eingeholt werden, und damit wird er fast wertlos. Muß doch unter den gegenwärtigen Verhältnissen jeder Stellensuchende sich beeilen, wenn ihm ein neuer Arbeitsplatz auch nur von Ferne winkt, denn zahlreiche Arbeitslose streben ihm ebenfalls zu. Kommt er gar einen halben Tag zu spät, so kann er mit Sicherheit damit rechnen, daß die Stelle von einem anderen besetzt wurde.

Strafen in schwerer Menge vorgesehen. Wenn das Fabriktor hinter dem Arbeiter und der Arbeiterin geschlossen ist, dann ist ein Gefängnisstrafe hinter ihnen ins Schloß gefallen. Bestraft wird, wer zu spät zur Arbeit kommt, aber auch wer die

Fabrik später als 10 Minuten nach Geschäftsschluß oder sie während der Arbeitspausen auf einem Moment verläßt. Es soll bestraft werden mit einem Lohnabzug bis zu 50 Pf.:

„Unbefugter Aufenthalt in Räumen, in denen der Arbeiter nicht beschäftigt ist.“

„Unbefugter Aufenthalt auf Treppen, Gängen, Klosetts, Ankleideräumen usw.“

Entgegennahme von Besuchen im Fabrikgebäude ohne Erlaubnis.

Tabakrauchen im Geschäftsgebäude. Unbefugte Verührung von Maschinen und anderen Vorrichtungen.

Verlehen, Beschreiben oder Beschmutzen der Fabriklokalitäten und der Arbeitsutensilien.

Unangemessenes Betragen während und außerhalb der Arbeitszeit. (Spieleereien, Plauderei usw. mehr innerhalb der Fabrik.)

Verpätetes Erscheinen, verspäteter Beginn der Arbeit, sowie zu frühzeitiges Aufhören mit der Arbeit.

Unbefugtes Entfernen von der Arbeitsstätte und unbefugtes Fortschicken von Arbeitern im eigenen Interesse.

Beteiligen von Druckschriften oder Verbreitung von Sammellisten ohne Genehmigung der Betriebsleitung.“

Derartig rigorose Bestimmungen kennen die Hausordnungen der Gefängnisse nicht einmal. Straflingen ist nur die laute Unterhaltung untereinander verboten, die Nürnberger „Fabrikherren“ aber verbieten ihren „freien“ Arbeitern sogar jedes Plaudern, nicht nur allein während der Arbeitsdauer, sondern während ihres Aufenthalts in der Fabrik. Ja, dieser Fabrikherrnlobeg streckt seine Fangarme noch über die Fabrik hinaus; der Arbeiter soll auch in seinen freien Stunden sich nach dem Willen des Fabrikherrn richten. Ob man da jeden Arbeiter befehlen lassen will und ob man wohl auch die Klosetts kontrollieren wird, um festzustellen, ob ihre Benutzer dort drücken oder sich drücken?

Doch dieses langgestreckte Strafenregister ist den „Fabrikherren“ noch nicht lang genug. Wenn man derartige Kleinigkeiten schon mit Strafen bis zu 50 Pf. belegen will, dann muß man ja schließlich auch noch schwereres Geschick im Rückhalt haben. Man hat sich noch einige Delikte erdacht, die man bis zur Höhe eines durchschnittlichen Tagelohnes oder mit sofortiger Entlassung bestrafen kann. Es sind dies:

„Zülflichkeiten gegen Mitarbeiter. Erbliche Verlöbte gegen die guten Sitten, gegen die zur Aufrechterhaltung der Ordnung des Betriebes, zur Sicherung eines gefahrlosen Betriebes und zur Durchführung der Gewerbeordnung erlassenen Vorschriften.“

Zwischenhandlungen gegen die Unfallverhütungsvorschriften.“

Die Höhe der Strafen bestimmt natürlich selbstherrlich der „Fabrikherr“. Er gestattet allergnädigst einem „Ältesten-Komitee aus dem Arbeitspersonal“, mit ihm über die Verwendung der eingegangenen Strafgebühren zu beschließen und zu entscheiden, welcher bedürftige oder kranke Arbeiter von den zusammengekauften Arbeitergroßen einen bescheidenen Anteil zurückerhalten soll.

Mit diesen Strafbestimmungen sind aber noch nicht alle duftigen Blüten aus diesem scharfmacherischen Blütenstrauch genommen. Ein ganz besonderes Exemplar davon präsentiert sich noch im folgenden Paragraphen:

„Wer an Maschinen, Werkzeugen oder Material mutwillig oder aus Nachlässigkeit Schaden verursacht, hat solchen voll zu ersetzen. Wird die Täterhaft einer Schädigung an Maschinen, Werkzeugen, Materialien oder der Werkstätte nicht ermittelt, so haftet das ganze in betreffende Lokal beschäftigt gewesene Personal für den Schaden.“

Eine derartige Bestimmung wird selbstverständlich niemals rechtliche Wirkung erlangen, aber sie ist bezeichnend für unsere Scharfmacher, ebenso wie diejenige, welche den Arbeitern verbietet, Handkörbe mit in den Betrieb zu bringen. Ob die „Fabrikherren“ wohl befürchten, es würden ihre Maschinen in Handkörben weggeschleppt? Es kann diese Bestimmung nur Sinn haben, wenn angenommen wird, in den Handkörben wollten die Arbeiter und Arbeiterinnen gestohlenes Gut aus der Fabrik schleppen, was aber gibt den „Fabrikherren“ das Recht, ehrliche Arbeiter und Arbeiterinnen gemeinhin als Diebesbande einzuschätzen? —

Bisher waren die Arbeiter und Arbeiterinnen der Nürnberger Kunstanstalten nur schlecht organisiert, hoffentlich lehrt sie die Mißachtung, die ihnen von ihren Arbeitgebern nun zuteil wird, denken, und veranlaßt sie, Anschluß bei ihren Organisationen zu suchen. Die rigorosen Bestimmungen der ausgeklügeltsten Zuchthausordnung können sie nur dann dauernd fernhalten, wenn sie in festgefühten, starken Organisationen den „Fabrikherren“ Widerstand leisten.

Namentlich unsere Kollegen und Kolleginnen haben allen Anlaß, angesichts der ihnen drohenden Verschlechterung der Arbeitsbedingungen ihre Organisation zu stärken. Die Buchbinder und Buchbinderinnen sollen nach der neuen „Arbeitsordnung“ schlechter behandelt und entlohnt werden als die Arbeiter aller anderen Branchen. Während die „Fabrikherren“ den Arbeitern in ihren Steinrudereien, Buchrudereien und Lithographieabteilungen alle Feiertage bezahlen wollen, weil sie es müssen, soll das Personal in den Buchbindereiateilungen an jenen Tagen leer ausgehen. Anscheinend zum Dank für ihr Wohlverhalten, denn bisher waren leider unsere Berufszugehörigen dem Organisationsgedanken am wenigsten zugänglich. Noch in einer anderen Hinsicht sollen sie benachteiligt werden. Dafür, daß sie weniger Lohn erhalten, müssen sie am längsten arbeiten! Während die Lithographen nach täglich achtfünfstündiger Arbeitszeit nach Hause gehen können und Buch- und Steinrunder nur eine halbe Stunde länger schanzeln müssen, soll die Ausbeutezeit unserer Kollegen und Kolleginnen 9½ Stunden täglich betragen!

Zwei Mittel haben die Nürnberger Arbeiter und Arbeiterinnen des graphischen Berufs in der Hand,

Eine Jubiläumsmappe für Paul Singer.

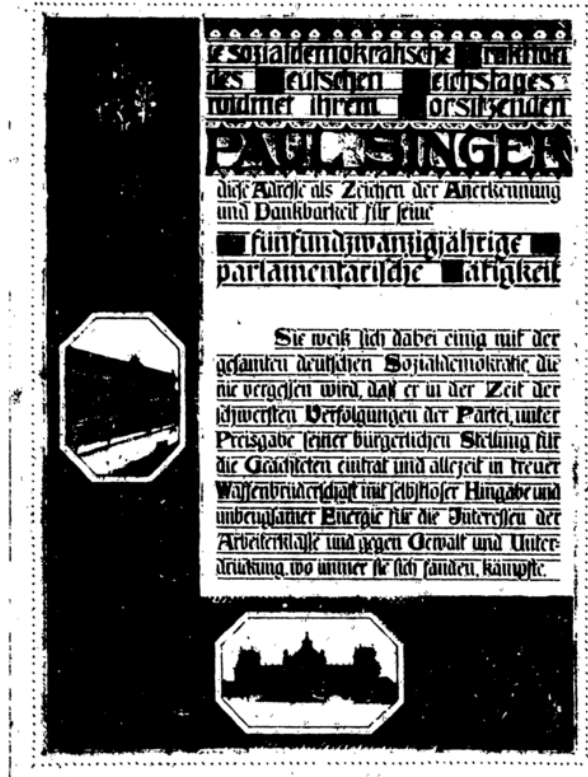
In beistehenden Abbildungen bringen wir die Mappe zur Darstellung, welche die sozialdemokratische Fraktion ihrem Vorsitzenden Paul Singer zum 25jährigen Jubiläum seines parlamentarischen Wirkens gewidmet hat.

Die Mappe ist in braunem Kalbleder gebunden. Der erhöhte Rand der Vorderseite ist durch Leberschnitt verziert, der durch getriebene Metallcken, die als Schmuck in der Mitte rote, kreisrunde Steine enthalten, abgeschlossen wird. Aus dem tiefliegenden Mittelstück erhebt sich ein unterlegter Lorbeerkrantz, der das Monogramm des Gefeierten umschließt. Kranz und Monogramm sind ebenso wie die Jahreszahlen, der Grund des unter dem Lorbeerkrantz befindlichen Berliner Wappens und auch die Schrift: „Vierter Wahlkreis“ in Mtsilbermanier gehalten. Die Rückseite ist vollständig glatt, nur die Kanten sind abgefrägt.

Die aus Brokatseide bestehenden Vorsatzspiegel werden durch eine aus Lorbeerblättern gebildete Bordüre in Gold eingefast. Die eigentliche Widmung bildet ein doppeltes Pergamentblatt, dessen linke innere Seite unsere Abbildung wiedergibt und die als eine schöne Leistung moderner Kalligraphie gelten könnte, wenn der Grundton der Verzierung und die Schrift etwas lebhaftere Färbung anstatt

Zügen das Verfahren bei Herstellung dieser Papiere schildern.

Zur Anfertigung von Meistermarmor nimmt man gewöhnlichen Stärkelleister, gibt die gewünschte Farbe dazu, und zwar soviel, daß, wenn die Farbe mit dem Meißel verrührt ist, dieselbe beim Aufstrich auf Papier ziemlich deckt. Ein so einfach gestrichenes Blatt läßt schon eine eigenartige Wirkung aus, wenn die Pinselstriche alle gleichmäßig laufen; dieses Bild läßt sich aber nun auf verschiedene Weise unterbrechen; solange nämlich der Aufstrich noch feucht ist, kann derselbe gemustert werden. Mit einem Holzstäbchen zeichnet man auf den weichen Farbgrund phantastisches Zweig- und Rankenwerk, mit einem Stempel, der aus einem Stückchen Pinoleum geschnitten wurde, werden Blattmuster auf die feuchte Meisterfarbe gedrückt, oder ein zusammengeballtes Stück Papier wird auf den gestrichenen Bogen getupft und ein eigenartiges Muster entsteht, zumal wenn mehrere Farben verwendet werden. Eine reizvolle Wirkung wird auch erzielt, wenn man den aufgetupften Papierballen um seine Achse dreht. Auch durch Auftropfen von Spiritus auf einen ziemlich flüssig aufgetragenen Meißelgrund erhält man ein gutes Muster. Mit einem schmalen Stückchen Holz, das kunstartig eingekerbt ist, lassen sich effektvolle Linienmotive anfertigen. Auch schon durch einfaches Auftupfen mit den Fingerpitzen erhält



um die Pläne der „Fabrikherren“ zunichte zu machen. Zunächst ein formales: Der § 134d der R.-G.-O. bestimmt, daß vor dem Erlass einer Arbeitsordnung die großjährigen Arbeiter des Betriebes, für den sie bestimmt ist, Gelegenheit haben müssen, über den Inhalt derselben sich zu äußern. Mindestens muß ein von den Arbeitern gewählter Arbeiterausschuß darüber gehört werden. Und der § 134e des gleichen Gesetzes bestimmt, daß die Bedenken der Arbeiter, soweit sie schriftlich niedergelegt sind, der unteren Verwaltungsbehörde mit dem Gesuch um Genehmigung der Arbeitsordnung vorgelegt werden müssen. Inwieweit dies befolgt und wie die Einsprüche der Arbeiter behandelt werden, steht noch dahin.

Sicherer ist das andere Mittel: die Organisation und ihre Waffen! Wenn die Angehörigen der graphischen Berufe Nürnbergs, wenn namentlich unsere Kollegen und Kolleginnen sich Mann für Mann ihrer Organisation anschließen und zum Kampfe stellen, dann wird der Wille ihrer „Fabrikherren“ gebrochen werden wie Nürnberger Land von Kinderhänden.

Die Weihnachtsglocken läuten den Nürnberger Arbeitern des graphischen Berufs zum Kampf. Mögen sie nicht verhallen, ohne auch den Organisationsgedanken eindringlich zu künden! —

des matten, um nicht zu sagen unreinen Nots aufzuweisen würde. Die Medaillons der Mandateinfassung zeigen das ehemalige und jetzige Reichstagsgebäude. Auf der rechten Innenseite des Widmungsblattes sind die Namen von Fraktionsmitgliedern eingetrag.

Angefertigt ist die Mappe im Atelier von Georg Hulbe in Hamburg. Schade, daß Herr Hulbe auch zu denen gehört, die unserem Verbands wie überhaupt der gewerkschaftlichen Organisation feindlich gegenüberstehen. E. K.

Kleistermarmor.

Kleistermarmorpapiere wurden schon im 18. Jahrhundert von jedem Meißel selbst angefertigt und man nimmt an, daß mit dem Aufkommen des Halblederbandes auch die Anfertigung dieser Papiere begann. Kleistermarmorpapiere lassen sich ja auch ohne große Hilfsmittel verblüffend einfach herstellen.

Längere Zeit schienen allerdings diese Arbeitstechnik in Vergessenheit geraten zu sein und handgefertigte Buntpapiere waren seltene Artikel. Erst in neuerer Zeit wandten sich sowohl namhafte Künstler als auch Laien wieder der Herstellung solcher Buntpapiere zu, und begünstigt von dem modernen Geschmack, werden Kleistermarmorpapiere im steigenden Maße zu Ueberzugs- und Vorsatzpapieren gebraucht. Wir wollen darum in kurzen

man eine angenehme Unterbrechung der gestrichenen Fläche.

Ein bekanntes, aber wirkungsvolles Muster erhält man, wenn zwei gestrichene Bogen aufeinandergelegt und dann wieder auseinander genommen werden, und zwar entweder in derselben Richtung, in der das Papier gestrichen war, oder quer zum Pinselstrich, oder von einer Ecke zur anderen; immer gibt es ein abweichendes Muster. Dasselbe Muster nimmt auch noch andere Formen an, wenn Fingerdruck auf die beiden zusammengelegten Bogen gemacht und dann erst die Bogen auseinandergenommen werden. Mit einem eingekerbten Stempel erhält man zosenartige Figuren, wenn derselbe wie ein Stempel aufgedrückt und halb herumgedreht wird.

Im übrigen ist hier der Erfindungsgabe des betreffenden Arbeiters ein großes Feld offen gelassen, auf dem er seine Tätigkeit entfalten kann, denn die Zahl der herstellbaren Muster ist fast unbegrenzt und keine Arbeitsmethode unseres Berufes läßt der Individualität des Arbeiters mehr Spielraum als diese.

Mit meinem Artikel werde ich ja vielen Kollegen nichts Neues gebracht haben, aber wenn nur einzelne durch denselben zu neuen Versuchen angeregt werden und die handgefertigten Kleisterpapiere neue Verfertiger und Freunde finden, so bin ich mit seinem Erfolge zufrieden. E. Hartmann.

Zur Neutralitätsdebatte.

Ausflug.

Im die Grenzen der parteipolitischen und gewerkschaftlichen Betätigung ist in den Spalten unserer Organe während der letzten Wochen heiß gestritten worden. Hat unsere „Buchbinder-Zeitung“ den Rubikon überschritten und sich hineingewagt in den rein politischen Meinungskampf, oder stand sie nur am Ufer und gab uns Kunde von den Vorgängen, die sich jenseits abspielten? Das war die Frage, die geklärt werden mußte. Dies geschah, und wir können mit dem Resultat dieser Aussprache zufrieden sein. Die übergroße Mehrheit der Kollegen, die an der Debatte teilnahmen, sie stand auf unserer Seite und gab gleich uns der Meinung Ausdruck, daß neben dem gewerkschaftlichen auch der politische Kampf der Arbeiterklasse kraftvoll durchgeführt werden muß, wenn wir unsere proletarischen Interessen wirksam vertreten wollen. Um die gleichen wirtschaftlichen und kulturellen Interessen wird sowohl auf dem politischen, wie dem gewerkschaftlichen Schlachtfeld gekämpft, deshalb lassen sich die Grenzen zwischen beiden nicht mit mathematischer Genauigkeit abgrenzen, und ein Gewerkschaftsorgan, das gar zu ängstlich bemüht wäre, die parteipolitische Neutralität zu wahren, es könnte sich nur in den engen Hofmauern des rein beruflichen Interesses bewegen. Unser Organ hat aber die Aufgabe, auch über die letzteren hinwegzuschauen und die Richtung zu geben nach jenem Ziel, dem die Arbeiter aller Länder zustreben: Der Befreiung der Arbeiter aus den Fesseln der Lohnsklaverei.

Von den uns noch zugegangenen Einsendungen wollen wir zum Schluß das wichtigste herausgreifen und hier wiedergeben. So äußert Kollege R. N., Heinsch i. Sa.:

„Arbeiter aller Länder vereinigt Euch!“ Sozialdemokraten waren es, die zuerst diesen Organisationsruf ertönen ließen, und die Sozialdemokratie, richtiger gesagt, die Arbeiterpartei, gründete die ersten Arbeitervereine, aus denen später unsere Gewerkschaften entstanden. Dennoch stellt Kollege A. N. an uns das Anfinnen, die freien Gewerkschaften sollten ihre Wänter verlegen, sich ihrer schämen und sich von ihr lossagen. Nein, Kollege A. N.! Wenn auch die Tochter inzwischen selbständig wurde, etwas Familieninteresse hat sie doch zu wahren. Unsere „Buchbinder-Zeitung“ ist eine Arbeiterzeitung, sie muß insofern mit der Arbeiterpartei Hand in Hand gehen, um die Unterdrückung, Entrechtung und Ausbeutung der Arbeiter durch Unternehmer und reaktionäre Regierungsgewalt wirksam zu bekämpfen. Wenn unsere jungen Kollegen den Inhalt unserer „Buchbinder-Zeitung“ recht langsam und andächtig durchlesen, sich alles tief einprägen (wie recht heißer Reliefpräggedruck), dann werden sie als überzeugte Mitglieder des Deutschen Buchbinderverbandes wissen, was sie zu tun und zu lassen haben in den schweren Kämpfen, die in Zukunft die Arbeiterklasse durchfechten muß.

Kollege E. D., Regensburg schreibt uns: Es hat zurzeit in unser Organ eine Debatte eingelegt über die parteipolitische „Neutralität“. Wenn ich für meine Person ein Urteil abgebe, so kann ich dem Eröffner derselben, dem Kollegen A. N., so Unrecht nicht geben, wenn er verlangt, daß sich unsere Schriftleitung mehr Mäßigung in politischer Beziehung auferlegen müßte. Die Kollegen und auch unsere Führenden haben gar keine Ahnung, wie schwer gerade in den kleineren Provinzstädten und Orten zu agitieren ist. Überall wird uns gleich zum Vorwurf gemacht: „Schaut nur Euer Verbandsorgan an, wie wird da für die Sozialdemokratie offen agitiert.“ Am meisten schaden uns noch die ganz unnötigen Festartikl, mit denen wir noch nicht ein einziges Mitglied gewonnen, jedoch vielleicht schon Tausende abgestoßen haben. Wissen wir nicht, wie uns beispielsweise die Christlichen zusehen, und haben diese in dieser Sache unrecht? Ich glaube ein Urteil über diese Dinge abgeben zu dürfen auf Grund meiner nun zehnjährigen Verbandsmitgliedschaft. Ich bin der festen Überzeugung, daß bei neutralerer Haltung unseres Organs die Mitgliederzahl eine größere wäre. Den Beweis dafür liefern uns die Buchdrucker. Die verstehen es, Politik und Gewerkschaft auseinanderzuhalten. Tun das unsere leitenden Personen und in erster Linie auch unsere „Buchbinder-Zeitung“, so wird es dem Verbands keinen Schaden bringen.

Kollege W. S., Berlin, bemerkt zu unserem Thema:

Eine sehr diskutabile Frage hat Kollege A. N. aufgeworfen, und das ist gut so, wenn auch sein ursprüngliches Schreiben an die Redaktion tabelverdient, da es alle Objektivität vermissen läßt. Unser

Organ soll der Kollegenschaft ein Spiegelbild des Kampfes der gesamten Arbeiterklasse sein. Da nun gewerkschaftliche und politische Fragen eng miteinander verbunden sind, die einen in die anderen greifen, so können auch politische Tendenzen in unserem Organ nicht gänzlich ausgeschaltet werden. Zudem ist mit der genuinistischen Leitertreue unserer Sache auch nicht gebiet, denn das Vorgehen der Gegner zwingt uns, entschiedene Stellung einzunehmen. Tut solches nicht auch das Unternehmertum? Hat dieses nicht im Reichsverband und Hansabund sich politische Organisationen gegen die Arbeiter geschaffen, und fordert es nicht in seinen Fachzeitschriften zum Anschluß an die Vereine auf? — Da sollte das Neutralitätsempfinden der Arbeiter weniger hart sein.

Daß unser Blatt nicht am Ende seiner Leistungsfähigkeit ist, wird wohl jedermann eingesehen; seine Ausgestaltung läßt noch manches zu wünschen übrig. Jede Neuerung auf fachtechnischem Gebiete, überhaupt mehr praktische Fragen, müßten darin erhöht werden, auch bei dem kleinen Umfang von heute ist die „Buchbinder-Zeitung“ allen anderen Gewerkschaftsorganen mindestens ebenbürtig.

Junge kleinstädtische Kollegen, denen nicht alle die Zeitungen und Bildungsmittel der Großstädte zur Verfügung stehen und welche auch nicht immer aus eigenen Mitteln ihr Wissen bereichern können, mögen ihre Schreibweise etwas zu hoch gespannt finden, aber wenn sie ihr Verbandsorgan immer wieder aufmerksam lesen, dann werden sie es auch verstehen lernen und einsehen, daß es sich auf dem rechten Weg befindet.

Portefeuiller-Agitation.

In dem gewiß lobenswerten Bemühen, die Reihen seiner Kampferstark zu vergrößern, ist der Portefeuillerverband eifrig bei der Agitationsarbeit. Wir wünschen ihm dabei vollen Erfolg, aber wir müssen ihm — und vor allem dem Verbandsvorsitzenden Genossen Weinschild — den wohlmeinenden Rat geben, sich vor allem Uebereifer zu hüten und sein Betätigungsfeld nur innerhalb der einmal gezogenen Grenzen zu suchen. Auch dort wird man noch Arbeit in Hülle und Fülle finden, und darum sollte man nicht im überhäumenden Tatendrang über den Zaun springen und anderen Leuten ins Gehege kommen.

Zu dieser wohlmeinenden Mahnung glauben wir alle Ursache zu haben, zumal in letzter Zeit Funktionäre des Sattler- und Portefeuillerverbandes sogar sich da im agitatorischen Uebereifer betätigen wollten, wo unsere Kollegen längst und mit Erfolg gearbeitet haben. So versuchte man in S a n a u drei Stuisarbeiter, die schon einige Zeit in unserem Verband organisiert waren, für den Sattler- und Portefeuillerverband zu tapern und wollte ihnen die bisher bei uns geleisteten Beiträge in solche des ersteren Verbandes umrechnen. Selbstverständlich legte unsere dortige Ortsverwaltung dagegen ihr Veto ein, als sie von diesen Agitationsmethoden Kenntnis erhielt. Nun liegen aber die eifrigen Agitatoren noch nicht locker; suchten vielmehr die genannten Stuisarbeiter doch noch für ihren Verband einzufangen und sie zu bewegen, auf die durch ihre bisherige Beitragsleistung in unserem Verband erworbenen Rechte zu verzichten.

Das könnte allerdings nur dem Uebereifer einiger unverantwortlicher Personen entspringen, und wäre dem so, so wäre die Angelegenheit nicht wert, ihretwegen nur eine Federpitze mit Tinte zu nehmen. Aber leider scheint höhere Weisung Grund dieses Vorgehens zu sein, denn selbst Genosse Weinschild schießt in seinem Agitationsseifer weit über das Ziel hinaus. In S o l i n g e n, wo er kürzlich für seinen Verband Mitglieder warb, verlangte er gar von unserem dortigen Bevollmächtigten die Adressen unserer Mitglieder, die für dortige Stahlwarenfabriken als Lederreparaturarbeiter tätig sind. Suchte auch solche Kollegen aus unserem in seinem Verband zu loden.

Auch der Gauleiter S c h n e i d e r des Sattler- und Portefeuillerverbandes suchte die Weinschildischen Agitationsmethoden im Solinger Industriebezirk einzubürgern und verlangte zunächst, daß die bei uns organisierten Lederreparaturarbeiter, die er als Portefeuiller deklarieren, dem Sattler- und Portefeuillerverband zugewiesen werden, um aber späterhin doch herablassend zu gestatten, daß der Buchbinderverband zwar seine Mitglieder behalten, aber keine weiteren Portefeuiller in seine Reihen aufnehmen dürfe.

Die Herren vom Sattler- und Portefeuillerverband scheinen also allesamt vergessen zu haben, daß unserm Verband, ebenso wie dem ihrigen, die Agitationsarbeit unter den Portefeuillern freisteht, wie es auch den letzteren freisteht, welchen der beiden Verbände sie zu ihrer Interessenvertretung ausfinden wollen. Sie scheinen auch gar nicht mehr zu wissen, daß nach dem Wortlaut der Statuten

beider Organisationen nur der Buchbinderverband die zuständige Organisation der Stuisarbeiter ist! Nachdem vor wenigen Tagen erst der Kartellvertrag zwischen beiden Organisationen erneut abgeschlossen wurde, fällt es schwer, an solche Gedächtnischwäche bei den Sattlern und Portefeuillern zu glauben, darum halten wir uns für verpflichtet, jene vor agitatorischem Uebereifer zu warnen, der an der verkehrten Stelle angewandt, nutzlos wertvolle Kraft verschwendet, während noch ein Heer von Indifferenten der Portefeuilleragitation harret.

Gautag des Gau 5.

Im Gewerkschaftsheim zu Dessau tagte am 5. Dezember 1909 der Gautag des Gau 5. Kollege H e r z b e r g - M a g d e b u r g eröffnete denselben. Er begrüßte die Erschienenen und bat, die Debatten kurz und sachlich zu führen, dann werde der Gautag auch Früchte zeitigen. In das Bureau wurden gewählt: v. d. R e i t h - M a g d e b u r g als 1. Vorsitzender, R ö h l e r - D e s s a u als 2. Vorsitzender, sowie S c h m i d t - u n d K ö n i g - H a l b e r s t a d t als Schriftführer. Kollege R ö h l e r - D e s s a u begrüßte die Erschienenen im Namen der Zahlstelle Dessau und wünscht den Verhandlungen besten Erfolg. Vertreter sind 13 Orte mit insgesamt 18 Delegierten, welche sich folgendermaßen verteilen: Magdeburg 3, Halberstadt 2, Dessau 2, Wittenberg 2, Queblinburg, Stendal, Torgau, Weitzenfels, Bernburg, Ufersleben, Osterwieck, Burg und Keutzig je ein Delegierter. Außerdem sind noch mehrere Dessauer Kollegen als Gäste anwesend. Der Gauvorstand ist vertreten durch die Kollegen Herzberg und Schwanengel.

Kollege H e r z b e r g - M a g d e b u r g erstattet den G a u b e r i c h t. Er führt aus: Wenn im Gau 5 bisher manches nicht nach Wunsch gegangen sei, dann liege dies nicht an der Tätigkeit des Gauvorstandes, der seine volle Schuldigkeit getan habe. Die Aussparungen in den Kariffstädten hätten deprimierend auf das Verbandsleben gewirkt, was sich naturgemäß auch in unserem Gau bemerkbar gemacht habe. Vom Verbandsvorsitzend sei gebremst worden. Für die Zukunft werde dies anders durch Anstellung besoldeter Beamten. Vom 1. Januar 1910 wird der Kollege K o r n a d e r - H a n n o v e r die Bearbeitung des Gau 5 mit übernehmen. Wenn behauptet wird, daß er (Medner) sich nicht genügend um die Mitglieder im Gau kümmern, so müßte er dies entschieden in Abrede stellen. Es bestehe zwischen ihm und den Einzelmitgliedern ein reger Verkehr. Aber die Zahlstellen Halberstadt und Wittenberg verursachten durch die Unterstützungsauszahlung eine große Arbeitslast; dies solle man doch auch berücksichtigen. Die Zahlstellen können sich im allgemeinen nicht beklagen; aber diese, wenn sie es wünschen, immer zur Seite gestanden, soweit ihm dies seine freie Zeit gestatte. Man solle auch nicht vergessen, daß er mit Arbeit überhäuft sei und außerdem in Magdeburg noch Vemter zu bekleiden habe. Es sei abzuwarten, was die Tätigkeit Kornaders bewirke; er verpönde sich hierbon eine Besserung der Zustände im Gau.

Es wurde nun in eine unentfessliche Diskussion des Gauberichts eingetreten und dem Gauleiter hierauf Entlastung erteilt. Darauf folgten die Berichte der Zahlstellen und Einzelmitgliedern.

v. d. R e i t h - M a g d e b u r g berichtet: Die Zahlstelle könne in diesem Jahre auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Sie habe früher als Lokalverein bestanden und dieser habe sich später zur Zahlstelle entwickelt. 1906 fand eine Lohnbewegung statt, welche jedoch keinen festen Tarif brachte. In einigen Werkstätten traten Lohnerhöhungen ein. Diese wurden jedoch nicht eingehalten, so daß diese Lohnbewegung resultatlos verlief. Von zirka 200 Kollegen arbeiteten 30—35 unter dem damals festgelegten Minimallohn. Es machte sich mit der Zeit das Streben nach einem festen Tarif bemerkbar, welcher dieses Jahr zustande kam. Im vorigen Jahr war mit der Firma Sperling ein Sondertarif abgeschlossen, welcher jedoch nur auf ein Jahr Geltung hatte. Diese Firma konnte also in die allgemeine Lohnbewegung mit hineingezogen werden. Der Tarif gilt vom 1. Januar 1910 ab. Die Zinnung habe sich verhandlungsunfähig gezeigt. Es trete jetzt ein 3jähriger Waffenstillstand ein, der zur regen Agitation ausgenutzt werden müsse. Die Mitgliederzahl ist durch die Lohnbewegung bedeutend gestiegen, es sind von zirka 500—550 Berufsangehörigen 340 organisiert.

R ö n i g - H a l b e r s t a d t: Die Zahlstelle Halberstadt wurde am 1. Januar 1908 gegründet. Sie zählt augenblicklich 35 Mitglieder, 15 männliche und 20 weibliche. Am Orte befinden sich 3 Druckerien, in denen Berufsangehörige beschäftigt werden sowie 2 Kartonnagenfabriken und mehrere Sortimentsbuchbindereien. Bei der Firma Zimmermann und Apfels Druckerei, wo ausschließlich Arbeiterinnen beschäftigt werden, haben wir trotz wiederholter Versuche noch nicht Fuß fassen können. Betreffs der

weiblichen Mitglieder hatten wir in letzter Zeit Grenzfreitigkeiten mit dem Fabrikarbeiterverband. Diese wurden zur beiderseitigen Zufriedenheit geregelt. Für die Arbeiterinnen wird die „Gleichheit“ abonniert. Die Beiträge werden durch den Hauskassierer eingeholt, was sich bewährt hat. Die Gehaltslöhne schwanken zwischen 16 und 27 Mk. Vereinzelt wird in Afford gearbeitet. Arbeiterinnen erhalten zwischen 8 und 10 Mk. Lohn, eine Arbeiterin erhält 28 Mk. Die Arbeitszeit beträgt 9—10 Stunden. Der Vorstand entfaltet eine rege Tätigkeit, leider ohne den gewünschten Erfolg. Für die nächste Zeit ist wieder eine Agitationsversammlung geplant.

Feistel-Dessau: In der Zahlstelle hat früher eine starke Fluktuation stattgefunden, während jetzt eine gewisse Stabilität eingetreten ist. Am Orte sind 18 Buchbinder mit insgesamt 40 Gehilfen und 16 Lehrlingen. Organisiert sind 17 Gehilfen. Die Arbeiterinnenzahl ist nicht genau festzustellen, da ein ständiger Wechsel stattfindet. Die Arbeitszeit beträgt 9½—10 Stunden. Die Gehaltslöhne schwanken zwischen 18 und 30 Mk., die Arbeiterinnelöhne zwischen 7 und 10,50 Mk. Vorherrschend ist Wochenlohn, vereinzelt wird in Afford gearbeitet. Die Agitation unter den Arbeiterinnen ist sehr schwierig. Den Mitgliedern wird aus lokalen Mitteln eine Krankenunterstützung in Höhe von 40 Pf. pro Tag bis zum Höchstbetrage von 9 Mk. gewährt. Referenten sind schwer zu haben. Der Kosten eines Kartelldelegierten ist auch schwierig zu besetzen. Die Zahlstelle hat vom Kartell sowie vom Arbeitersekretariat wenig Nutzen.

Schwarz-Wittenberg: Die Zahlstelle besteht erst ein Jahr und ist somit die jüngste im Gau. Sie zählt zurzeit 11 männliche und 13 weibliche Mitglieder. Die männlichen steuern zur 4. und die weiblichen zur 1. Klasse. Zur Invalidenkasse steuern 3 Mitglieder. Es wird ein Lokalbeitrag von 5 Pf. pro Woche für männliche und 10 Pf. pro Monat für weibliche Mitglieder erhoben. Die Lokalkasse gewährt eine Unterstützung in Krankheits- und besonderen Notfällen, ähnlich der Gaukasse. Es besteht der Wunsch, daß die Verbandskrankenkasse noch weiter ausgebaut werden möge. Die Kollegialität wird durch gefellige Zusammenkünfte gepflegt. Im Jahre 1906 hatten wir eine Lohnbewegung, welche uns die neunstündige Arbeitszeit sowie einen Stundenlohn von 36 Pf. brachte.

Bötel-Ufersleben: Es sind am Orte 11 Buchbinder sowie 30—40 Hilfsarbeiter beschäftigt. Davon sind organisiert 9 Buchbinder und 2 Hilfsarbeiter. Die Arbeitszeit beträgt 9—10 Stunden, der Lohn 18—33 Mk. Die Hilfsarbeiter erhalten durchschnittlich 20—21 Mk. Die Mädchenlöhne variieren zwischen 8 und 17 Mk. im Afford. Die Arbeitszeit beträgt 8—10 Stunden.

Grieser-Bernburg: Es sind am Orte 6 Buchbindereien, 2 Druckereien und 2 Lütenfabriken mit insgesamt 9 Gehilfen; davon sind 7 organisiert. Die Arbeitszeit beträgt 9½—10 Stunden. Die Löhne schwanken zwischen 20—28 Mk.

Neumann-Burg: Gegenwärtig sind 11 Mitglieder am Orte, welche alle in der 4. Klasse steuern, 4 davon steuern zur Invalidenkasse. Es wird ein Vierteljahrsbeitrag von 40 Pf. erhoben. 2 Kollegen stehen dem Verband noch fern. Es wird ein Durchschnittslohn von 20 Mk. gezahlt. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 53 Stunden.

Lohse-Stendal: Es sind 5 Buchbindereien und mehrere Druckereien vorhanden. Organisiert sind 9 Kollegen. Die Arbeitszeit beträgt 9 bis 10 Stunden in den Buchbindereien und 53 Stunden pro Woche in den Buchdruckereien. Lehrlinge sind nicht vorhanden. Die Gefängnisarbeit steht in voller Blüte.

b. d. Reith-Magdeburg teilt anschließend mit, daß im Gerichtsgefängnis in Magdeburg und in der Strafanstalt in Gommern eine große Anzahl Gefangener mit Buchbinderarbeiten beschäftigt werden.

Gauenfeld-Ostertwied a. Harz kann von seinem Orte nur günstiges berichten. Es arbeiten 13 Kollegen und 2 Kolleginnen in einem Betriebe. Alle sind organisiert. Wir sind dem Gewerkschaftskartell angeschlossen, gehören dem Bildungsausschuß an und haben 2 Vertreter in der Ortskrankenkasse. Gefellige Zusammenkünfte und Familienabende dienen dazu, die Kollegialität zu festigen. Die Löhne schwanken zwischen 19 und 25 Mk. Arbeitszeit ist 9 Stunden. 7 Kollegen steuern zur Invalidenkasse. Es besteht der Wunsch nach einer Lohnbewegung.

Müller-Weichenfels: Es sind 16 Verbandsmitglieder vorhanden. Die Löhne schwanken zwischen 21—25 Mk. Ein Marmorierer erhält 27 Mk. Es wird auch in Afford gearbeitet. Durchschnittslohn ist 25—28 Mk. Berichterstatter schildert ausführlich die Differenzen bei der Firma Berg. Es sind dort Maßregelungen an der Tagesordnung.

Ganusch-Dargau: Es sind am Orte 12 Kollegen, 50—70 Arbeiterinnen und 10—15 Hilfsarbeiter. Der Lohn beträgt 21,50 bis 28 Mk., die Arbeitszeit für Buchbinder 9 Stunden, für Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen 9½ Stunden. Organisiert sind 8 Kollegen. Die Arbeiterinnen sind schwer zu organisieren. Der Lohn für Arbeiterinnen beträgt 8—12 Mk., für Hilfsarbeiter 12—20 Mk.

Bruft-Queblinburg: Am Orte sind mehrere Druckereien, 2 Papierwaren- und Kartonnagenbetriebe, 1 Farbenfabrik und 2 Buchbindereien, welche insgesamt 13 Gehilfen beschäftigen, 9 sind davon organisiert. Die Löhne schwanken zwischen 18 bis 25 Mk. Die Arbeitszeit beträgt in den Druckereien 9—9½ Stunden, in anderen Betrieben 10 Stunden.

Rabloff-Neißh: Am Orte ist 1 Druckerei mit 2 Gehilfen, welche 21 und 24 Mk. Lohn erhalten. Die Arbeitszeit beträgt 9½ Stunden.

Es wurde nunmehr in die Besprechung der Einzelberichte eingetreten. Kollege **Feistel-Dessau** hält die Magdeburger Minimallohne, im Vergleich zu anderen Städten des Gau's, für zu niedrige. Immerhin könne der Magdeburger Tarif für die übrigen Städte als Unterlage dienen. Es müsse auf eine gründliche Ausbildung der Lehrlinge gesehen werden, damit diese später nicht als Lohnrücker gegen uns ausgespielt werden könnten. Kollege **Lohse-Stendal** ergänzte die Ausführungen des Vorredners. Kollege **Schubert-Magdeburg** verteidigt den Magdeburger Tarif. Gauleiter **Herzberg** führte aus: Die Kollegen möchten an Magdeburg erkennen, was durch intensive Arbeit geleistet werden könne. Vor nicht langer Zeit habe noch alles brach gelegen. Man solle auch nicht vergessen, daß die angeführten Löhne als Minimallohne gedacht seien. Während der Lohnbewegung sei die Mitgliederzahl auf 340 gestiegen, was man nur der regen Agitation zu verdanken habe. Daß die größten Unternehmer Magdeburgs den Tarif schriftlich anerkannt hätten, sei ein Erfolg, der nicht hoch genug eingeschätzt werden könne. Kollege **b. d. Reith** glaubt aus den Berichten konstatieren zu können, daß die Leitungen der Zahlstellen und Einzelmitgliedern in guten Händen liegen. Man solle so weiter arbeiten, dann könne auch der Erfolg nicht ausbleiben. Er hoffe, daß auch im Gau 5 geregelte Lohnverhältnisse kommen werden. Hiermit schließt die Generaldebatte über die Berichterstattung.

Bei „Regelung des Agitationswesens“ kommt **Spielhagen-Wittenberg** auf die Zusammenkunft der Dessauer, Wittenberger und Uferslebener Kollegen in Dessau zurück, wobei der Wunsch nach einem Gautage rege geworden sei. In der Agitation müsse mehr gesehen als bisher. **b. d. Reith** bezieht sich auf einen Halberstädter Versammlungsbericht, in welchem behauptet wurde, daß sich in Magdeburg alle Augenblicke ein Verbandsbeamter aufhalte, während für die übrigen Orte nichts geschehe. Er gibt hierüber nähere Aufklärung. Von Herzberg könne man nicht verlangen, daß er fortwährend im Gau herumreife. **Schmidt-Halberstadt** stellt fest, daß die Halberstädter Zahlstelle vom Gauleiter des öfteren in Stich gelassen sei. Es wäre vorgekommen, daß Briefe gar nicht beantwortet wurden. Er bitte den Kollegen Herzberg um Auskunft darüber, warum die Anfrage betr. einer Agitationstour Klotz im Gau nicht beantwortet wurde. Die Agitationstour sei ja bekanntlich unterblieben. In Halberstadt habe sich noch nie jemand vom Verbandsvorstand sehen lassen. Man könne Herzberg nicht verbieten, daß er in Magdeburg noch andere Ämter bekleidet, aber die Gaugeschäfte dürften nicht darunter leiden. Dem Gauvorsteher dürfe nicht so viel Nebenarbeit aufgebürdet werden. Redner begründet die Anträge seiner Zahlstelle und hält einen derselben, welcher sich auf die Agitation bezieht, durch die Anstellung eines Bezirksleiters für erledigt. **b. d. Reith** erklärt, der Vorredner habe gegen die Magdeburger Zahlstellenleitung und gegen die Gauleitung schwere Vorwürfe erhoben, welche er entschieden zurückweisen müsse. Seines Wissens seien die Gaugeschäfte in zufriedenstellender Weise erledigt worden. Die beteiligten Kollegen hätten keine Veranlassung, dem Gauleiter bei der Wahl Vorschriften zu machen. **Schubert** schließt sich diesen Ausführungen an. Er habe seinerzeit mit Herzberg wegen der Briefangelegenheit gesprochen und dieser habe ihn versichert, daß er keinen Brief erhalten habe. **Schmidt** vernahmt sich dagegen, daß er hier persönliche Angriffe gegen den Gauleiter und den Magdeburger Vorstand richten wolle. Wenn man allseitig anerkenne, daß dieser Gautag notwendig war, dann dürfe man auch keine Kritik scheuen. Die Tätigkeit Herzbergs wisse auch er zu würdigen. Kollege **Herzberg** gibt zu, daß er hier und da im Drange der Geschäfte Fehler gemacht habe, vielleicht seien auch manche Wünsche unberücksichtigt geblieben. Es sei aber nicht immer seine Schuld gewesen. Er bittet die Kollegen auch künftig

um ihre Mitarbeit und Unterstützung. Im übrigen werde durch die Anstellung eines Bezirksleiters in Zukunft manches anders.

Ein Antrag **Halberstadt**, welcher die regelmäßige Abhaltung von Gautagen wünscht, wird in der Fassung: „Je nach Bedarf sind Gautage einzuberufen“ einstimmig angenommen.

Es wird ferner beschlossen, vor Stattfinden eines Verbandsstages Zahlstellentouren einzuberufen, an welchen sich auch die Einzelmitglieder beteiligen können. Die nächste Konferenz wird voraussichtlich in Ufersleben stattfinden.

Die Arbeitsnachweisfrage behandelte zunächst Kollege **Spielhagen-Wittenberg**: Es bestrebe seit langem der Wunsch nach einem Zentralarbeitsnachweis im Gau 5. Dieser sei zu erreichen durch Ausbau des bestehenden Arbeitsnachweises. In seiner jetzigen Einrichtung entspräche derselbe nicht seinem Zweck. **Schubert-Magdeburg** führt Klage darüber, daß viele Kollegen bei Besetzung von Stellen den Arbeitsnachweisleiter nicht benachrichtigten. Verschiedene Redner bringen Fälle zur Sprache, monach die Arbeitsvermittlung versagt hat. Es werden noch zur Hebung des Arbeitsnachweises praktische Vorschläge gemacht. Die Magdeburger Delegierten befürworten die Wahl einer Arbeitsnachweiskommission mit dem Sitz in Magdeburg. Diese Kommission soll etwas Brauchbares ausarbeiten und zu gegebener Zeit mit geeigneten Vorschlägen hervortreten. Der Gautag beschließt in diesem Sinne.

Es folgt die Besprechung über „Einführung eines Gaubeitrages“. Den Antrag begründet Kollege **Schwarz-Wittenberg**: Die geplanten Beiträge sollten für Agitationszwecke und eventueller Abhaltung von Gautagen usw. Verwendung finden. Auch könnten andere Einrichtungen getroffen werden. Die Entrichtung der Beiträge denke er sich so, daß jede Zahlstelle 5 Proz. ihrer Lokaleinnahmen abzuführen habe. Er bittet, dem Antrage zuzustimmen. Kollege **Herzberg** rät dringend, von einem derartigen Beschluß heute abzusehen. Es entsteht darüber nur eine neue Arbeitslast. Wenn Gelder für Agitation und dergleichen dringend benötigt würden, dann sei auch Magdeburg nicht knauserig. Dasselbe müsse man auch vom Verbandsvorstand sagen. In demselben Sinne äußern sich **Schubert** und **b. d. Reith**. **Rönig** bemängelt, daß die Wittenberger Zahlstelle ihre Anträge den Zahlstellen und Einzelmitgliedern nicht durch Zirkulare rechtzeitig erläutert habe, damit man Stellung dazu nehmen konnte. Er müsse schon deshalb gegen den Antrag sein, weil die Zahlstelle Halberstadt schon genug mit anderen lokalen Ausgaben zu rechnen hätte. **Feistel-Dessau** erklärt, wenn man den Antrag ablehne, dann solle man den Zahlstellen nicht mehr vorwerfen, daß sie nicht bezahlen wollten. Der Antrag Wittenberg wird abgelehnt.

Unter „Verschiedenes“ machen mehrere Einzelmitglieder Mitteilungen über die Verwendung ihrer lokalen Gelder. Kollege **Köhler-Dessau** gibt einige Aufschlüsse über Kündigungsrecht usw. Vom Kollegen **Nauffu** aus Ufersleben ist ein Gläubigerschreiben eingelaufen, welches mit Beifall aufgenommen wird. Damit war die Tagesordnung erschöpft und wurde der Gautag mit einem anfeuernenden Schlusswort des Kollegen **b. d. Reith** und einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Buchbinderverband geschlossen.

Korrespondenzen.

Deutschland: Zuzug nach **Regeld**, **Freiburg i. B.** und **Stettin** ist streng fernzuhalten; gesperrt ist in **Darmstadt** die Firma **Mey u. John**.

Schweden: Ganz **Schweden** ist gesperrt. **Oesterreich:** Nach **Brünn** (Mähren) ist Zuzug strengstens fernzuhalten.

Serbien ist gesperrt.

Berlin. Der Feldzug der Geschäftsbücherfabrikanten gegen die Arbeitszeitverkürzung durch die neue Gewerbeordnungs-Novelle beschäftigte am 17. Dezember eine von Arbeitern und Arbeiterinnen der Geschäftsbücherbranche zahlreich besuchte Versammlung. Kollege **Klar**, der das einleitende Referat übernommen hatte, schilderte zunächst die Vorgeschichte und die wesentlichen Bestimmungen der nunmehr in Kraft tretenden Novelle und ging zu einer Kritik jener Pläne der Geschäftsbücherfabrikanten über, die in dem Artikel „Die Geschäftsbücherfabrikanten auf dem Kriegspfad gegen die neue Gewerbeordnungs-Novelle“ in der „Buchbinderzeitung“ bereits dargelegt sind. Die Geschäftsbücherfabrikation könne niemals als Saisongewerbe gelten; die tarifliche Bestimmung, nach der die wöchentliche Arbeitszeit 54 Stunden

beträgt, könne nicht anders verstanden werden, als daß die tägliche Arbeitszeit 9 Stunden dauert. Neun Jahre hindurch wird in den Berliner Geschäftsbücherfabriken täglich nur 9 Stunden gearbeitet, und es können somit die Fabrikanten nicht ohne Befragung des Tarifkontrahenten Änderungen treffen und aus eigener Machtvollkommenheit die Verkürzung der Arbeitszeit an Sonnabenden und Vorabenden von Feittagen auf die übrigen Wochentage verteilen. Die Kontobucharbeiter werden nicht gewillt sein, sich den neunstündigen Arbeitstag nehmen zu lassen, um so mehr, als sie schon 1906 den achtstündigen Arbeitstag am Sonnabend gefordert haben. Namens der Tarifkommission schlug Kollege Keesse folgende Resolution vor, die nach lebhafter Diskussion, in der sämtliche Medner sich gegen eine Verlegung der ausfallenden Arbeitszeit aussprachen, einstimmig angenommen wurde:

„Die am 17. Dezember 1909 im Gewerkschaftshaus versammelten Kontobucharbeiter und -arbeiterinnen nehmen Kenntnis von der Wollst der Unternehmer, die Vorteile der am 1. Januar 1910 in Kraft tretenden Novelle zur Gewerbeordnung durch Einbeziehung der Kontobuchbranche unter die Saisongewerbe, und Verteilung der Arbeitszeitverteilung an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage auf die übrigen Tage der Woche unwirksam zu machen. Die Versammelten sprechen ihre Mißbilligung über diese Wollst der Unternehmer aus, um so mehr, da dieselbe von wenig sozialem Empfinden zeugt, und es doch unzweifelhaft der Wille des Gesetzgebers gewesen ist, die Arbeitszeit der Arbeiterinnen zu verkürzen. Da es das natürliche Bestreben der Arbeiterschaft ist, eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen, würde die Verteilung der an den Sonnabenden ausfallenden Stunden auf die übrigen Tage einen Rückschritt und Aufgabe des Neunstundenbegriffes bedeuten. Die Versammelten erklären, diesen Rückschritt auf keinen Fall mitmachen zu wollen. Die Tarifkommission wird beauftragt, bei Verhandlungen mit den Unternehmern in diesem Sinne zu wirken.“

Berlin. Am 7. Dezember tagte eine öffentliche Versammlung aller in der Bezugkartonbranche beschäftigten Zuschneider, Arbeiterinnen und Hilfsarbeiter, in welcher Kollege Klar über: „Der Tarifvertrag in der Postkartonbranche und dessen Wirkung auf die Bezugbranche“ referierte. Der Referent befaßte sich zunächst mit der Erneuerung des Miettarifens, in welchem auch die Zuschneider und Arbeiterinnen der Postkartonbranche mit einbezogen wurden und behandelte auch den Wert der Tarifverträge im allgemeinen. Auch für die Bezugbranche sei ein Tarifvertrag von größtem Nutzen. Daher sollten die Angehörigen dieser Branche dahin wirken, daß endlich einmal auch für sie ein Tarifvertrag zustande kommt. Dazu ist aber unbedingt nötig, daß sich die Arbeiterschaft der Organisation anschließt. Die Anwesenden sollen daher kräftig agitieren, damit die Grundlage gegeben ist, einen Tarif nicht nur zu erringen, sondern auch aufrecht zu erhalten. Aber nicht nur die gewerkschaftliche Organisation sei das Allheilmittel, welches allein die Besserstellung der Arbeiter bewirkt, von Wichtigkeit sei auch die politische Organisation und der Anschluß an die Konsumvereine. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Zum Schluß wurde unter „Verschiedenes“ noch auf die Abänderung der Gewerbeordnung zum 1. Januar 1910 aufmerksam gemacht. Der Versammlungsbesuch war leider trotz der wichtigen Tagesordnung nicht der, wie er eigentlich bei einer Branche mit 5000 Angehörigen sein müßte. Es besteht leider noch in der Branche die Meinung, daß ein Tarif nicht zu erreichen sei, und deshalb ist das Interesse bei dem Gros der Kollegen nur ein geringes. Das muß jedoch in Zukunft anders werden. Kollegen und Kolleginnen der Bezugbranche! Wollen wir denn hinter den Mietern immer noch zurückstehen? Agitiert nach Kräften, daß auch die Bezugbranche bald tariflich geregelte Arbeitsverhältnisse erlangt.

Breslau. In einer gut besuchten öffentlichen Versammlung am Montag, den 30. November, berichtete Kollege Würzberger über die letzten Verhandlungen mit den Prinzipalen, die zum Abschluß eines Tarifvertrages geführt haben. Erreicht wurden 1 Stunde Arbeitszeitverkürzung, ein Minimallohn von 21 Mk. im Jahre 1910 und 22 Mk. vom 1. Januar 1911 ab. Gehilfen im ersten Jahre nach der Lehrzeit 16,50 Mk., im zweiten Jahre 18,50 Mk.; Arbeiterinnen im ersten Jahre nach der Lehrzeit 7,50 Mk., im zweiten 8,50 Mark und im dritten 9,50 Mk. Die Preise für Falzen wurden um 10 Proz. erhöht. Sämtliche Gehilfen und Arbeiterinnen, die bereits den Minimallohn erhalten, bekommen eine Zulage, für Gehilfen 1 Mk. und für Arbeiterinnen 50 Pf. pro Woche. Ueberstunden werden mit 25 Proz. resp. 33 1/2 Proz. Aufschlag bezahlt. Der Tarif gilt vom 1. Januar 1910 bis 31. Dezember 1912. In der Diskussion wurde der Versammlung empfohlen, diesen Abmachungen zuzustimmen. Einstimmig wurde der Tarifvertrag von der Versammlung angenommen. In seinem Schlußwort forderte Kollege Würzberger die Breslauer Kollegen und Kolleginnen auf, unermüdet in der Agitation fortzuführen, damit es am 1. Ja-

nuar gelingt, die Abmachungen in sämtlichen Werksläusen zur Anerkennung zu bringen. Mit einem Hoch auf die Organisation wurde die Versammlung geschlossen.

Stettin. Wenn wir vor vier Wochen von der Einreichung unseres Tarifes berichteten, so können wir jetzt berichten, daß das Gros der Kollegen für die nächsten drei Jahre wieder in friedlichen Verhältnissen arbeiten kann. Nachdem wir sämtlichen Firmen den Tarifentwurf zugesandt hatten, traten wir an den Obermeister der Zunft heran mit dem Ersuchen, Verhandlungen einzuleiten, die Sache in die Hand zu nehmen. Nachdem aber die Herren Zunftmeister eine Sitzung anberaumt hatten, erhielten wir die Nachricht, „die hiesige Zunft hat es abgelehnt, eine Kommission zu wählen, welche mit Ihnen verhandelt“. Entgegenkommender hatte sich jedoch der Verein der Buchdruckereibesitzer gezeigt, an welchen wir uns ebenfalls gewandt hatten. Dieser lud unsere Lohnkommission zu einer Verhandlung am 14. Dezember ein, wo dann folgender Tarif abgeschlossen wurde, dessen Hauptpositionen hier wiedergegeben seien: Der Minimallohn nach beendeter Lehrzeit im ersten Jahre beträgt 18 Mk. Von da an bis zum 21. Lebensjahre 22 Mk., vom 21. bis 24. Lebensjahre 23 Mk. und vom 24. Lebensjahre an 24 Mk. Spezialarbeiter erhalten auf alle vorstehenden Positionen 1 Mk. mehr. Affordarbeiter werden nach dem Leipziger Tarif entlohnt. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 54 Stunden. Gesehliche Feiertage werden bezahlt. Ueberstunden werden die beiden ersten mit 25 Proz., jede weitere mit 33 1/2 Proz., Sonn- und Feiertags mit 50 Proz. Aufschlag bezahlt. Hilfsarbeiter, welche dauernd Gehilfenarbeit verrichten, werden wie Gehilfen entlohnt. Arbeiterinnen, welche noch nicht in der Buchbinderei beschäftigt waren, erhalten 6 Mk., nach einem halben Jahre 7 Mk., nach einem Jahre 8,50 Mk. und nach zwei Jahren 9,50 Mk., die an den Gest- und Falzmaschinen beschäftigten erhalten 11 Mk. Gehilfen, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, welche jetzt den Minimallohn und darüber schon erhalten und im letzten Jahre keine Zulage erhalten haben, erhalten 1 Mk. Zulage. Der Tarif tritt mit dem 1. Januar 1910 in Kraft und endet mit dem 31. Dezember 1912. In einer am Freitag, den 17. Dezember, einberufenen außerordentlichen Mitgliederversammlung wurde den Mitgliedern der von Organisation zu Organisation abgeschlossene Tarif unterbreitet. Mit den Herren Zunftmeistern, welche zusammengekommen jedoch nur ein gutes halbes Duzend Gehilfen beschäftigten, werden wir nun den Tarif einzeln abschließen müssen und ist daher Bezug noch solange fernzuhalten, bis auch hier alles im Reinen ist.

Bremen. Der Stand der Lohnbewegung wurde in einer gut besuchten Versammlung von der Kollegenschaft eingehend erörtert. Es haben zwar einige Firmen unsere Forderungen bewilligt, aber ein nicht unerheblicher Teil hat uns leider auch ohne Antwort gelassen. Weitere Verhandlungen sollen versucht werden und wurde, auf Vorschlag des Gewerbegerichtsvorsitzenden, dessen Vermittlung angenommen. Die Versammlung, in der von mehreren Mednern Einreichung der Kündigung gefordert wurde, einigte sich auf folgende Resolution:

„Die öffentliche Versammlung der Buchbinder vom Sonntag, den 19. Dezember 1909, beschließt, daß alle Kollegen mit ihrem Arbeitgeber über die Einführung des Tarifes Rücksprache zu nehmen haben. In Erwägung, daß der Vorstehende des Gewerbegerichts sich bemüht, eine Verständigung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern herbeizuführen, stimmt die Versammlung dessen Vermittlung zu, ersucht aber die Ortsverwaltung, die Angelegenheit nicht verschleppen zu lassen. Des weiteren erhält die Ortsverwaltung Vollmacht, diejenigen Schritte einzuleiten, die sie im Interesse der Durchführung der Forderungen für nötig hält.“

Dresden. In der am 27. November bei Adams stattgefundenen Versammlung sprach Genosse Schmidt vom Tabakarbeiterverband über: „Die Bedeutung der Verkürzung der Arbeitszeit“. In leicht verständlicher Weise löste der Referent seine Aufgabe und zollten ihm dafür die Zuhörer reichen Beifall. In der darauf folgenden Debatte ging Kollege Lange kurz auf den Vortrag ein, und forderte die bei Zunftmeistern beschäftigten Gehilfen auf, sich mehr wie bisher bei uns sehen und sich nicht von ihren Meistern beeinflussen zu lassen, da deren Arbeiterfreundlichkeit gewöhnlich nicht weit her ist. Er verlas als Beweis einen Artikel aus der von Herrn Obermeister Unack redigierten „Zeitschrift für Deutschlands Buchbinder“ (Nr. 53 vom 18. November 1909), in welcher sich derselbe zum Schaden der Arbeiter mit einer Änderung der vom Reichstag beschlossenen und am 1. Januar 1910 in Kraft tretenden Gewerbeordnungs-Novelle einverstanden erklärt. Kollege Zopf gab hierzu noch ein „Vertrauliches Schreiben“ des Schutzverbandes Deutscher Steindruckereibesitzer bekannt, welches in der „Graphischen Presse“ veröffentlicht wird, in dem dieselben

ebenfalls gegen die wenigen Vergünstigungen, welche die Gewerbeordnungs-Novelle den Arbeitern bringt, Sturm laufen. Er ermahnt die Kollegen und Kolleginnen, ja auf der Hut zu sein, da die Unternehmer versuchen werden, die gesetzlichen Bestimmungen zu durchbrechen. Kohl ergänzte hierzu noch einiges an diesen Ausführungen.

Unter „Gewerkschaftliches“ verweist Kollege Palme auf die in der „Buchbinderzeitung“ in letzter Zeit unter „Neutralität“ erschienenen Artikel und wünschte, daß die Mitglieder dazu Stellung nehmen, damit unsere Zeitung nicht wieder in das alte Fahrwasser fäme, sondern so bleibt wie bisher. Lange berichtete dieses und meinte, daß der Redakteur schon diesen Artikeln entgegengetreten werde. Ein Antrag Lange: „Den in den Versammlungen von Anfang bis Ende anwesenden Arbeitslosen eine Unterstützung von 50 Pf. zu gewähren“, wurde nach einer Begründung durch Kohl einstimmig angenommen. Kollegin Kaufmann fragt an, wie sich unsere Zahlstelle zu der bevorstehenden Lohnbewegung der Druckereihilfsarbeiter stellt. Lange erklärte hierzu, daß die Leitung der Druckereihilfsarbeiter sich jetzt noch bemüht habe, diese Sache auf gutlichem Wege zu regeln. Unsere Kolleginnen dürften sich im Eventualfall nicht zu Ausreisepreisen hergeben. Der Vorsitzende Kohl wies noch darauf hin, daß dies die letzte Versammlung im alten Jahr sei, und ermahnte die Mitglieder, nun nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern immer weiter zu agitieren, damit wir im neuen Jahre neu gestärkt an die Arbeit gehen können.

Lange gab noch bekannt, daß der Vorstand beschlossen hat, auch den Kindern der arbeitslosen Kollegen und Kolleginnen am 23. Dezember bei Adams eine Weihnachtsbescherung zu bereiten, und ersuchte die Arbeitslosen, welche hierbei in Betracht kommen, ihre Kinder dahin zu schicken. Den Arbeitslosen soll zu Weihnachten eine Unterstützung aus der Lokalkasse gewährt werden. Zum Schluß seien die Mitglieder nochmals darauf hingewiesen, in Zukunft unsere Versammlungen pünktlicher und zahlreicher zu besuchen.

Potsdam-Nowawes. Da wir in der letzten Zeit einige weibliche Mitglieder neu aufgenommen haben, dieselben aber unseren Versammlungen fernblieben, weil ihre Wohnungen teilweise zu fern liegen, so hatten wir uns entschlossen, eine öffentliche Versammlung am Sonntag, den 5. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Mittelpunkt der verschiedenen Orte, in Nowawes abzuhalten. Und beinahe alle Kolleginnen haben unserem Ruf Folge geleistet, was wir leider von den Kollegen nicht sagen können. Diese waren in verschwindend kleiner Anzahl erschienen und konnten wir so nur die Aufnahme von einem Kollegen verzeichnen. Trotzdem können wir mit dem Erfolg zufrieden sein, hatten wir doch endlich Gelegenheit, die weiblichen Mitglieder näher mit den Zwecken und Zielen des Verbandes bekannt zu machen. Diese Aufgabe erfüllte unser Verbandsvorsitzender Kollege Lotz, welcher ein mit Beifall aufgenommenes Referat über: „Was können wir von der Arbeiterbewegung und von den Zeitereignissen lernen?“ hielt. In der Diskussion wurden die am 30. September 1910 ablaufenden Tarife einer Kritik unterzogen. Ein großer Teil der Arbeitgeber scheint der Meinung zu sein, daß die Minimallöhne von 22 Mk. Maximallöhne seien. Der Passus im Tarif, daß Arbeiter, welche durch körperliche Leiden verhindert sind, im vollstem Maße ihrer Berufspflicht nachzukommen, scheine eine offene Tür zu sein, um dem Tarif zu entgehen. Beihilft sich doch eine Firma nur mit derartigen Arbeitern; trotzdem aber konnten dieselben einen Lehrling ausbilden. Die Buchdruckerei von Hahn Erben hat in der letzten Zeit verschiedene Verbesserungen eingeführt und wollen wir hoffen, daß dasselbe bei den Löhnen auch bald der Fall sein möge. Bei der Firma Imberg u. Leffon wird sehr über das Ueberstundenwesen geklagt. Hierbei wurde darauf hingewiesen, daß am 1. Januar 1910 durch das neue Gesetz uns ein Mittel in die Hände gegeben wird, um teilweise Beihilfe zu schaffen. In der vor zirka 2 Jahren gegründeten „christlichen“ Vereinsdruckerei kann man die christliche Lehre in Theorie und Praxis studieren. Die Arbeiterinnen unter 16 Jahren, welche die gesetzliche Mittagspause haben, müssen die verkaufte Zeit wieder nach Feierabend nachholen. Die Verlagsbuchhandlung von Bonnes u. Sachfeld, für welche ein Sonderarif abgeschlossen wurde, scheint die wenigen Vorteile, welche die Nachteile ausgleichen sollen, den Kollegen wieder nehmen zu wollen. Die Ausführungen der Diskussionsreferenten gipfelten darin, daß die Löhne für Potsdam-Nowawes unzulänglich sind und die Berufangehörigen im nächsten Jahr mit aller Kraft nach neuen Vorteilen ringen müssen. Nach der Versammlung fand ein gemüthliches Tanzchen statt.

Kollegen und Kolleginnen! An Euch liegt es nun, bessere Zustände herzustellen. Jeder muß seine

Pflicht tun, indem er regelmäßig die Versammlungen besucht und danach strebt, daß der letzte Fernstehende für uns gewonnen wird, dann werden auch wir im nächsten Jahr ein Stück weiter kommen.

Regensburg. Am 13. November hielt unsere Zahlstelle in den Räumen des „Guldengarten“ ihr 10jähriges Stiftungsfest unter Mitwirkung des Sängerkorps „Xpogaphia“ und einiger Mitglieder des hiesigen Stadttheaters ab, das einen schönen Verlauf nahm. Vom Gauvorstand war Bezirksleiter Kollege Weinländer erschienen, der die Begrüßungsrede hielt und die Glückwünsche der Zahlstellen Nürnberg und Fürth überbrachte. Fast sämtliche bayerischen Zahlstellen sandten Telegramme und Schreiben, ebenso der Verbandsvorstand und Kollege Dietrich-Stuttgart. Schon im Jahre 1875 bestand hier am Ort eine Vereinigung der Kollegen unter dem Namen „Buchbinderverein Regensburg“, der sich auch zur Aufgabe gesetzt hatte, die wirtschaftliche Lage der Berufsangehörigen zu verbessern. Aus verschiedenen Ursachen verfiel dieselbe wieder. In den 80er Jahren wurde eine Zahlstelle unseres Verbandes gegründet, hatte jedoch keine lange Lebensdauer. Endlich, im Jahre 1899, konnte die jetzt bestehende Zahlstelle festen Fuß fassen und haben zu dieser Gründung die Kollegen Gaslechner-Regensburg sowie Dietrich und Sönnig-München viel beigetragen. 1903 trat die Zahlstelle in eine Lohnbewegung ein, die den Umständen entsprechend befriedigend verlief. Sie dahin waren die Löhne fast durchweg herzlich schlechte und datiert ein Aufsteigen derselben unbestritten von dieser Zeit ab. Im Jahre 1907 war es endlich möglich, einen allgemeinen Tarif, der von 14 Firmen anerkannt wurde, durchzubringen, der eine bedeutende Verbesserung der Löhne und Arbeitszeit mit sich brachte. Trotz äußerst mißlicher Verhältnisse ist es uns gelungen, die Mitgliederzahl auf 80 zu bringen, ein Zeichen von zäher unermüdlicher Agitation.

Rundschau.

Zur Sanbabsquetsung, von der wir in vorletzter Nummer aus der Lugsaspapierfabrik von Kreslawski-Berlin an dieser Stelle berichteten, werden uns aus diesem Betriebe noch weitere Einzelheiten mitgeteilt, welche unsere letzthin ausgesprochene Annahme, „daß anscheinend ein etwas schlüssiges Spiel mit den gesunden Gliedern der Arbeiterinnen in diesem Betriebe getrieben wird“, leider nur zu sehr zu bestätigen scheinen. Es wird da auf das Verhalten des Meisters Edert verwiesen. Dieser soll nämlich einer Kollegin, die er an der Minerabappe beschäftigt, den Rat gegeben haben, sie solle doch hin und wieder mal die Hand in die Maschine halten, um zu sehen, ob die Schutzvorrichtung noch richtig funktioniere. Während ihm nun eine Kollegin auf diese unerantwortliche Zumutung die schlagfertige Antwort gab, er „sollte nur seine Finger hineinhalteln, die ihrigen seien ihr zu schade dazu“, hat eine andere Kollegin leider dieser Aufforderung Folge geleistet und passierte es ihr bei einem solchen Versuch, daß die Schutzvorrichtung tatsächlich nicht funktionierte und sie mit einem lauten Ausschrei schnell die Finger aus der Maschine riß, die ihr glücklicherweise auch nur leicht verletzt wurden. Durch den Ausschrei wurde jedoch eine andere neben ihr stehende Kollegin ohnmächtig.

Eine solche unerhörte Zumutung seitens des Meisters Edert erschien uns zunächst ungläublich und bedurfte erst wiederholter Bestätigung von verschiedenen Seiten, ehe wir das ungläublich Scheinende für Tatsache halten mußten. Wir nehmen nunmehr aber keinen Anstand daran, dies Gebaren des Edert tiefer zu hängen, und behalten uns natürlich vor, weitere Schritte gegen diesen unverantwortlichen Leiter zu unternehmen, der auf einen solchen verantwortlichen Posten kaum gehören dürfte. Die Firmeninhaber selbst übernehmen unter Umständen ein großes Risiko; denn sehr leicht könnte der Fall eintreten, daß sie regreppflichtig gemacht werden, wenn ihnen nachzuweisen ist, daß ein solches Verhalten ihrer aufsichtführenden Personen ihnen schon genügend bekannt gewesen ist.

Der Unfall der Kollegin Vordardt geschah nun zwar nicht, wie uns erst berichtet wurde, an einer Maschine, bei welcher die Ausschaltung abgestellt war, sondern die Maschine lief, mit Rücksicht auf die besondere Arbeit, mit Ausschaltung. Nichtsdestoweniger bleibt Tatsache, daß an den übrigen Maschinen die Ausschaltung abgestellt war und auch gegenwärtig wieder in derselben Weise gedruckt wird. Nur am Unfalltag hielt man es der großen Aufregung wegen für notwendig, anzuordnen, daß die Ausschaltung nach jedem Druck zu benutzen sei. Ob das durchgehende Arbeiten bei dem jetzigen Gang der Maschinen ohne

größere Gefahr für die Arbeiterinnen geschehen kann, vermögen wir gegenwärtig nicht zu entscheiden; besonders, weil die Firma in letzter Zeit den Gang der Maschinen durch Verfeinerung der Riemenseiden schon hat herabstellen lassen. Es darf dies wohl als ein Zugeständnis angesehen werden, daß die Maschinen bis dahin zu schnell liefen.

Aus dem Etat einer Innung. „Die Agitatoren müßten sich von Arbeitergroßen.“ Diese fize Idee wird von den Unternehmern und von der Amtsblatt-Prese immer wieder den Arbeitern als abschreckendes Mittel gegen die Organisation zu suggerieren versucht. Es wird ihnen einzureden versucht, daß die in die Gewerkschaften gezahlten Beiträge zum großen Teil zur Befoldung der Beamten verwandt werden. Daß das nicht wahr ist, wissen die Unternehmer und ihre Rechtsfakten sehr genau. Wie sparsam mit den Arbeitergroßen in den Gewerkschaften gewirtschaftet wird, und daß die vereinnahmten Summen unter Abzug geringer Verwaltungskosten den Arbeitern wieder zugeführt werden, beweisen die Abrechnungen, die in breiter Öffentlichkeit erfolgen. Anders sieht es aber im Unternehmerlager in diesen Dingen aus.

Vor uns liegt der Rechenschaftsbericht der Tischlerinnung zu Berlin für das Geschäftsjahr 1908, der hierzu eine wunderbare Illustration bietet. Unter den Einnahmen, die inklusive des Barbestandes von 9887,68 Mk. vom Jahre 1907 insgesamt 44 133,53 Mk. betragen, befinden sich 3550 Mk. an Prüfungsgebühren für 355 Lehrlinge und 1483,80 Mk. Einschreibgebühren für 495 Lehrlinge, das übrige sind Beiträge der Mitglieder und rund 1500 Mk. Zinsen aus Kapitalien, sowie 1336,65 Mk. sonstige Einnahmen. Die Ausgaben belaufen sich auf 34 566,47 Mk., davon entfallen auf:

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes items like Obermeister, Rentanten, Schriftführer, Vorstand, Kassierer, die Beauftragten, Prüflingskommission, Herbergskommission, den Syndikus, Beitrag zum Innungsausfuß, zum Bund deutscher Tischlerinnungen, Repräsentation, Besondere Schreibarbeiten der Kassierer, Fuhrgelehrte, Rechenken, Bureauhilfe.

Das ergibt die Summe von 18.604,40 Mk. für persönliche Verwaltungskosten und Repräsentationen, denn die Summe, die an den Bund Deutscher Tischlerinnungen und an den Innungsausfuß geleistet wird, wird auch zu „Repräsentationszwecken“ verwendet. Hierzu kommt noch die Summe von 3120,31 Mk. für sächliche Verwaltungskosten, so daß sich die Verwaltungskosten auf 21 180,71 Mk. oder 61 Proz. bei einer Gesamtausgabe von 34 500 Mk. belaufen. Die übrigen Ausgaben setzen sich zusammen aus: 339 Mk. an den Gesellenausfuß, 1165,15 Mk. Ausgaben zum 25. Tischlertag, 100 Mk. Zuschuß zum evangelischen Lehrlingsheim, 527 Mk. für einen Weizkurfus, 477,90 Mk. für Unkosten der Lehrlingausstellungen, 6618,09 Mk. für den Arbeitsnachweis, 87,50 Mk. für das Herbergswesen, 154 Mk. für Schulgeld an unbemittelte Schüler, 2500 Mk. Zuschuß an Fachschulen und 576,40 Mk. Unterstützung an unbemittelte Meister und Frauen. Noch nicht 11 000 Mk. sind laut Abrechnung im Interesse der Innungsmittglieder und Lehrlinge verausgabt, während von den Lehrlingen allein 6000 Mk. an Ein- und Ausschreibgebühren an die Innungstasse gezahlt werden mußten. An unbemittelte Meister und Frauen wird die fordernde Summe von 576,40 Mk. als Unterstützung gezahlt, während die Festibitäten zum 25. Tischlertage 1165 Mk. verschlingen. — Daß die Aufsichtsbedürfen einen derartigen Unfug dulden, ist für die gegenwärtigen Zustände bezeichnend.

ssc. Die Organisation, ein Mittel gegen den Streik. Nach den Behauptungen der Arbeiterfeinde wären die gewerkschaftlichen Organisationen die Ursachen der Streiks. Das Gegenteil hat die Erfahrung längst bewiesen. Letzteres wird nun auch von Regierungsbehörden anerkannt. Im Bericht der österreichischen Gewerbeinspektoren für 1908 wird mitgeteilt: die Beamten seien im Berichtsjahre zur Kenntnis von 568 Streiks — gegen 760 im Vorjahre — und 21 Aussperrungen — gegen 36 im Jahre 1907 — gelangt. Die Zahl der Lohnkämpfe ging also wesentlich zurück, und sämtliche Bericht-

erstatter verzeichnen einen besonders ruhigen Verlauf der Arbeiterbewegung. Die Ursache dieser Erscheinung wird zwar einerseits in dem Rückgange der Geschäftskonjunktur gesucht, andererseits aber, sagt der Zentralinspektor Viktor Würth, scheint auch erfreulicherweise der Weg der Verhandlung öfter und bereitwilliger von beiden Parteien bezw. ihren immer mehr Einsicht gewinnenden Organisationen betreten zu werden, was zu der Annahme berechtigt, daß in solchen Verhandlungen das richtige Mittel gefunden wurde, schroff auftretende Gegensätze zu mildern und so die äußersten Kampfmittel — den Streik und die Aussperrungen — tunlichst zu vermeiden. Die „immer mehr Einfluß gewinnenden Organisationen“ werden also auch von den Beamten der Regierung als das „richtige Mittel“ angesehen, Streiks tunlichst zu verhindern!

Gescheiter als der Herr. Zum Kapitel Landarbeiterflucht liefert die „Erfurter Tribüne“ folgenden kleinen Beitrag: In dem unweit Erfurt gelegenen weimariischen Dorfe Niederrimmern war bei dem Landwirt Richard Schmidt ein Arbeiter beschäftigt, dem bei seiner Entlassung folgendes Zeugnis ausgestellt wurde:

„Der Arbeiter . . . hat vom 26. Oktober bis 27. November gearbeitet, ist aber, weil er gescheiter und mehr durchgemacht hat wie der Herr, entlassen worden.“

Niederrimmern, den 27. November 1909. Richard Schmidt, Hengsthalter.“

Es wäre um manche Unternehmer schlecht bestellt, wenn ihre Arbeiter nicht gescheiter wären als sie.

Arbeiter-Dilettanten-Kunstausstellung, Berlin. Die Ausstellung findet vom 16. bis 30. Januar im Gewerkschaftshause statt. Arbeiter, die sich in ihren Mußestunden mit Mechanik und Plastik beschäftigt haben oder sonst etwas Neuartiges geschaffen, Erfindungen usw., werden gebeten, sich umgehend mit Adolf Lebenstein, Berlin W. 30, Neue Winterfeldtstraße 36, in Verbindung zu setzen.

Literarisches.

Eine Reise nach Island und den Westmännerinseln. Reisebriefe und Tagebuchblätter von E. Sonnemann (Jürgen Brand). Der Preis beträgt 2,50 Mk. gut gebunden. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Der Verfasser ist unserer reiferen Jugend kein Fremder. Das von demselben Verfasser gleichfalls der Jugend gewidmete Buch „Wenkerool“ ist von sehr vielen Anaben und Mädchen mit Begeisterung gelesen worden. Das vorliegende Werk kann eines noch größeren Beifalls sicher sein. Besonderen Eindruck werden die vielen Illustrationen machen, die nach Photographien hergestellt sind, die vom Verfasser an Ort und Stelle aufgenommen wurden.

August Bebel: Die Frau und der Sozialismus. 50. Auflage. Verlag von J. G. W. Dietz Nachf., Stuttgart. Preis 3 Mk.

Zum erstenmal erscheint ein Werk der sozialistischen Literatur in fünfzigster Auflage: Bebel's „Die Frau und der Sozialismus“ das während den Stürmen des Ausnahmegeresches erstmalig unter dem Titel: „Die Frau in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ den deutschen Arbeitern befehrt wurde und seit dieser Zeit, immer neue Auflagen erlebend, gar manchen Arbeiter und viele Arbeiterinnen in die sozialistische Gedankenswelt einführte. Neu bearbeitet und ergänzt, wird es aufs neue seinen wertvollen Aufklärungsdienst verrichten und wünschen wir ihm dabei auch feinerhin vollen Erfolg.

Von sachverständigen Gesichtspunkten betrachtet, kann uns der Einband der Jubiläumsausgabe leider nicht befriedigen, was wir um so mehr bedauern, als wir vom Dietz'schen Verlag bisher besseres gewöhnt sind. Die Deckprägung ist nicht besonders geschmackvoll und der gebrauchte Galfo wenig gut. Dem Jubiläumsvand hätten wir ein besseres, würdigeres Kleid gewünscht.

Handbuch für die Funktionäre des Verbandes der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufe. Herausgegeben vom Verbandsvorstand und in dessen Selbstverlag erschienen.

In der Anlage unserem Handbuch sehr ähnlich, unterrichtet es gleich diesem die Verbandsfunktionäre über alle Fragen, die bei sachgemäßer Erledigung ihrer Geschäfte beachtet werden müssen.

„Lebensmittag“. Gedichte von Ludwig Felsen. Verlag von Joh. Cassenbach-Berlin. Preis: broch. 50 Pf.

Schlichte Lieder sind es, Stimmungen, Naturmalereien und soziale Bilder, die uns der Dichter in seiner Knaben, doch formvollendeten, fast ungeschliffen volkstümlich gebundenen Art vorführt. Er wandert mit uns durch Frühling und Sommer, durch Herbst und Winter. Mit seinen Augen sehen wir die landschaftlichen Schönheiten der westdeutschen Nordseebäder. Er führt uns in das stille Trammalld' sonntäglich Lebensmittagsstae, in denen der Mensch auf der Höhe seines Schaffens und seines Genießens steht. Aber nicht nur das Wohl fesselt unseren Dichter. Er kennt auch den Kampf. In den Streit des Alltags, wie er sich laut und lärmend

im sozialen Ringen der Gegenwart abspielt, führt er uns hinein. Hier pulst sein Herzschlag mit dem der Unterdrückten, mit dem der Aufwärts- und Vorwärtsstrebenden. Diese Nieder sind trotzige Kampftrübe, in denen eine stolze Siegesgewißheit lebt; es sind Strophen, die anfeuernd und begeisternd wirken, weil sie aus dem Leben und Ringen des Arbeiters heraus für seine Ideale, seine Zukunft, seine Befreiung aus den Ketten des Kapitalismus geschrieben sind.

Die Volkshöhne. Von den unter diesem Titel erscheinenden Einführungen in Dramen und Opern, die vom Bildungsausschuß der sozialdemokratischen Partei herausgegeben werden, sind Einführungen in Schillers „Die Räuber“, bearbeitet von Fr. Meh-ring, und Goethes „Egmont“, bearbeitet von Fr. Diederich, erschienen und für 10 Pf. in den Partei-geschäften zu haben.

Adressenänderungen.

Vertikale Bevollmächtigte.
Bant-Wilhelmshaven. M. Krumbiegel, Wil-helmshaven, Kaiserstr. 127, part.

Briefkasten.

D. S., Göttingen. Abgelehnt, weil unklar und berschwommen.
Zahlstelle **Rostock.** Inserat kostet 2 Mk.
Zurückgestellt Korrespondenzen der Zahlstellen:
Freiburg i. B., Halle a. S. und Ludenwalde.
Redaktions-schluss der nächsten Nummer: Montag,
den 27. Dezember.

Inhalts-Verzeichnis.

Für den Jahrgang 1909 der „Buchbinder-Zeitung“ soll ebenfalls ein Inhaltsverzeichnis angefertigt werden. Die Abgabe desselben erfolgt unentgeltlich, jedoch nur auf vorherige Bestellung. Da wir nun beabsichtigen, die Auf-lage des Inhaltsverzeichnisses nur nach dem vorhandenen Bedarf herstellen zu lassen, er-suchen wir die Reflektanten auf dasselbe, durch Vermittlung der Bevollmächtigten, uns bis zum 15. Januar 1910 spätestens mitzuteilen, wieviel Exemplare gewünscht werden.
Die Redaktion.

ANZEIGEN

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buch-binder etc. (Eingeschr. Hilfsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Nürnberg.

Am 14. Dezember verschied unser langjähriges Mitglied
Heinrich Buch
nach 4 wöchentlichem schweren Leiden im Krankenhaus im Alter von 84 Jahren.
Ehre seinem Andenken.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Dresden.

Am 15. Dezember starb unser Mitglied
Max Kockisch.
Ehre seinem Andenken.
Der Vorstand.

Zur Vermählung
die herzlichsten Glückwünsche
unserem verehrten Vorstehenden Kollegen
Johann Stiaska
und seiner lieben Braut, Fr. Josephina
Jung, unserem lieben Kollegen
Ferdinand Orschielt
und seiner lieben Braut, Fr. Kristina
Steigert, und unserem lieben Kollegen
Jean Hengge
und seiner lieben Braut, Fr. Maria
Wibel.
Weihnachten 1909.
Zahlstelle **Kaiserlautern.**



Papier- u. Lederwaren
Buchbindereibedarf
Kostenfreier
Arbeitsnachweis für Buchbinder
O. Th. Winckler, Leipzig

Zur Verlobung unserer Kollegin
Clara Valcinski mit Herrn **Hans Ledder,** der Kollegin **Anna Paulmann** mit dem Kollegen **Paul Rohde,** und der des Kollegen **Friedrich Tilsie** mit Fräulein **Hella Mödler,** gratulieren wir herzlich und wünschen in Zukunft viel Glück und Freude.
Weihnachten 1909.
Die Kollegen und Kolleginnen der
Zahlstelle **Rostock.**

18 Jahre bestehende **Papierhand-lung,** vorzüglich für Buchbinder geeignet, sofort oder später für 3400 Mk. gegen Barzahlung zu verkaufen. Selbstrefl. erhalten Auskunft unter M. Sch. 48 Berlin, Postamt 21.

Werkzeug ist Werkzeug
glaubte ich früher, als ich die von **F. Klement-Leipzig** gefertigten noch nicht kannte.

Inserate finden nur Aufnahme wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.

Deutscher Buchbinder-Verband

Zahlstelle Berlin

Verwaltungsstelle Berlin der Zentralkrankenkasse der Buchbinder und Gesangverein „Liberlé“.

Sonabend, den 29. Januar 1910

in dem prachtvoll dekorierten Niesensaale der **Neuen Welt,** Hasenheide 108—114:

Alpen-Fest

Kirmesfest am Tegernsee

Umzug der Senner und Sennerinnen • Besteigung der „Jungfrau“ unter Leitung berühmter Führer • Alpenglücken • Fahrt zu Thal • Auftreten des Gesangvereins „Zillerthal“ sowie der Tirolergesellschaft „Schuhplattler“ und allerhand andere Belustigungen.

Billett inkl. Tanz 60 Pf.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Abendkasse findet nicht statt.

Billetts sind bei den Vertrauenspersonen, im Bureau des Verbandes, Engel-Ufer 15, Zimmer 39/40 und im Bureau der Krankenkasse, Zimmer 24, sowie in den Übungsstunden des Gesangvereins zu haben.

Die Teilnehmer werden gebeten, in möglichst dem Alpenfeste entsprechender Garderobe zu erscheinen.

Das Komitee.

Eine ganz neue Stärke

konkurrenzlos in Preis, Qualität, Ausgiebigkeit, Klebkraft ist die neue,

billige Reis-Eiweiss-Stärke „Protamol“

in Mehlform, nach in 22 Staaten patentiertem Verfahren hergestellt.

Heute der beste, billigste, trockenste, ausgiebigste Klebstoff und Rohmaterial für Kleister, Pflanzenleime etc. Viel rationeller und besser wie Kartoffelstärke etc.

Fordern Sie in Ihrem Interesse Proben und Prospekte von der

I. Triester Reisschälfabriks-Akt.-Gesellsch., Triest

General-Vertreter: **Carl Cordes, Magdeburg**